

Schulhaus Eichmatt Neubau Projektwettbewerb in 2 Stufen

Beurteilung Stufe 1 und Stufe 2



Einwohnergemeinde Cham
Einwohnergemeinde Hünenberg
Projektwettbewerb Schulhaus Eichmatt
28. September 2006 / Preisgericht



**Schulhaus Eichmatt Cham / Hünenberg
Neubau
Projektwettbewerb
Beurteilung Stufe 1 und 2**

A. Vorgaben

1. Ausgangslage und Ziele der Beurteilung

Die Gemeinden Cham und Hünenberg wachsen im Gebiet Enikon-Eichmatt-Zythus, westlich des Zugersees, nahtlos zusammen. Der Schulraumbedarf dieses Quartiers soll durch die neue, von beiden Gemeinden gemeinsam erstellte Primarschule Eichmatt abgedeckt werden.

Gemäss Beschluss der Gemeinderäte Cham und Hünenberg wurde für die Auswahl der Planer ein Wettbewerb durchgeführt. Die beiden Gemeinden, vertreten durch die Bauabteilung Cham, schrieben einen 2-stufigen, offenen Projektwettbewerb unter interdisziplinären Planerteams mit Kompetenzen aus den Bereichen Architektur, Statik, Gebäudetechnik, Landschaftsarchitektur und Gesamtleitung Projekt aus.

Stufe 1 Projektwettbewerb bis Mai 2006

Projektwettbewerb anonym mit konzeptioneller Aufgabenstellung. Auswahl von 8 bis 10 Projekten für die Stufe 2.

Stufe 2 Projektwettbewerb bis September 2006

Präzisierung der Lösungen auf der Grundlage der Ergebnisse Stufe 1 durch anonyme Überarbeitung. Auswahl eines Planerteams, das anschliessend die gesamte Planung übernimmt.

Die Schule verfügt im Endausbau über ein Raumangebot für 2 Klassenzüge (2 Kindergärten / 12 Primarklassen und entsprechende Zusatz-, Neben- und Aussenräume) sowie dem Raumangebot für eine eigenständige Musikschule. Der Schule sind zudem eine Doppelturnhalle, die in einer ersten Etappe als Einfachturnhalle erstellt wird, mit Sportplatz sowie eine Hauswartwohnung angegliedert.

Allgemeines Ziel des Projektwettbewerbs

Mit der Durchführung des Projektwettbewerbs soll für die komplexe Aufgabenstellung eine architektonische, ökologische, betrieblich und wirtschaftlich gute Lösung gefunden werden. Gleichzeitig soll ein kompetentes Fachplanerteam mit der umfangreichen, organisatorisch anspruchsvollen Realisierung des Projektes beauftragt werden können.

Ziel Projektwettbewerb Stufe 1

Als Folge der differierenden Zeitvorstellungen der Gemeinden Cham und Hünenberg zum Bezug der Schule wird diese in einer 1. Etappe mit einem reduzierten Raumangebot erstellt. Dabei ist jedoch von einer Gesamtanlage auszugehen die im Endausbau das ganze Raumangebot aufweist und deren 1. und 2. Etappe sinnfällig sind. Die bauliche Nahtstelle zwischen den beiden Bauetappen wird das Projekt in betrieblicher, räumlicher und gestalterischer Hinsicht prägen.

Ziel Projektwettbewerb Stufe 2

Die Lösungsansätze der Stufe 1 des Projektwettbewerbs bilden die Grundlage für die Bestimmung des definitiven Raumprogramms. Aufgrund dessen wird im Projektwettbewerb Stufe 2 die betriebliche, wirtschaftliche, architektonische und ökologische beste Lösung für das Schulhaus „Eichmatt“ gewählt.

2. Allgemeine Bestimmungen

Veranstalterin des Projektwettbewerbs sind die Einwohnergemeinden Cham und Hünenberg, vertreten durch die Bauabteilung Cham, Mandelhof, 6330 Cham. Die Grundlage der Ausschreibung ist das Submissionsgesetz (SubG 721.51), die interkantonale Vereinbarung über das öffentliche Beschaffungswesen (IvöB 721.52) und die Submissionsverordnung (SubV 721.53). Die SIA-Ordnung 142 (Ausgabe 1998) ist für den Projektwettbewerb wegweisend und gilt subsidiär zu den Vorschriften des öffentlichen Beschaffungswesens. Gerichtsstand ist Zug.

3. Preisgericht und Experten

- Erich Wenger, Gemeinderat, Bauchef Gemeinde Hünenberg
- Charles Meyer, Gemeinderat, Bauchef Gemeinde Cham
- Rolf Schmid, Rektor Schulen Hünenberg
- Daniela Bättig, Konrektorin Schulen Cham
- Othmar Hofmann, Architekt, Bauverwaltung Hünenberg
- Erich Staub, Raumplaner, Leitung Bauabteilung Cham
- Barbara Burren Architektin ETH BSA SIA
- Christian Hönger, Architekt ETH BSA SIA
- Sibylle Aubort Raderschall, Landschaftsarchitektin HTL BSLA

Experten:

- Georg Joho, Architekt, Projektleiter Hünenberg, Ersatzpreisrichter
- Susan Amrhein, Architektin, Projektleiterin Cham, Ersatzpreisrichterin
- Armon Caviezel, Vertretung Musikschule
- Max Bütler, Grundeigentümer
- Hans Gysin, Finanzchef, Gemeinde Hünenberg
- Bruno Werder, Finanzchef, Gemeinde Cham
- Claude Vaucher, Architekt SIA, Wettbewerbsbegleiter
- Preisig Hansruedi, Architekt SIA, Minergie-P und SNARC
- Bachmann Josef, Architekt SIA, Baukostenplaner

Notar

- Martin Toggweiler, Notar, Gemeindeverwaltung Cham

B Projektwettbewerb Stufe 1

1. Ausschreibung und Fragenbeantwortung Stufe 1

Nach der Ausschreibung des Projektwettbewerbes am 6. Januar 2006 konnten die Ausschreibungsunterlagen unter „www.cham.ch“ heruntergeladen, oder schriftlich bei der ausschreibenden Stelle bestellt werden.

Innert der gesetzten Frist gingen bis 10. Februar 2006 von 9 TeilnehmerInnen 42 anonym gestellte Fragen ein, deren Beantwortung vom Preisgericht ohne spezielle Zusammenkunft genehmigt und allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern über die Homepage www.cham.ch vermittelt wurde.

2. TeilnehmerInnen Stufe 1

Es wurden fristgerecht am 10. Mai 2006 sechzig Pläne und am 17. Juni 2006 die entsprechenden Modelle abgegeben.

4 / Link	Abacus
Am Hang	annabertacarl
Apfel Nuss und Birne	Aramis
bluescht	Bob Sponge
Butterfly	Cluster
DAMIER	Duplo
E=mc3	EDES LUX
Eichmatt Hain	ELEMENTAR
Fumetto	GRUNDSTEIN
Hanni + Nanni (2)	HABSELIGKEITEN
HANNI UND NANNI	Hofraum
HUOBWEG	ILE FLOTTANTE
J1711	Kasimir
KOMM UNI ZIER ENDE VOLU MEN	KROKUS
LERNPARK EICHMATT	Lias
Mara	NETZ
NEUE SCHULE	ÖHRLI ENGLISH
OPEN BUILDING	Origami
	PAPILLON
Pas de deux	paso doble
Patches	petit nicolas
QUATTRO STAGIONI	Quorum
schul-bildung	SEQUENZEN
SHIFT	Smoby
Spirit	SUDOKU
Tanzbären	Till Eulenspiegel
together	TOPOGRAPHIE
TRANSCURSUS	TRINITY
Trio	Wigwam
Yang - Ying	zick-zack
zweisam	

3. Vorprüfung Stufe 1

Die 60 eingereichten Projekte wurden formell geprüft. Alle Projekte waren vollständig und konnten zur Beurteilung zugelassen werden.

4. Anforderungen Stufe 1

In der Stufe 1 des Projektwettbewerbes sollten auf konzeptioneller Ebene die städtebauliche Einpassung der neuen Schule in das wachsende Quartier, die räumliche und betriebliche Organisation der Schule und ihre Etappierbarkeit aufgezeigt werden.

5. Beurteilung Stufe 1

Das Preisgericht tagte am 18. und 30. Mai 2006 im Mehrzweckraum der Schule Kemmatten, Hünenberg zur Beurteilung der Stufe 1 des Projektwettbewerbes. Es beschloss, alle Projekte zur Beurteilung zuzulassen. Leichte Perimeterverstösse sind in der Konzeptphase zulässig.

Die Beurteilung der Projekte erfolgte nach folgenden Kriterien:

- Einfügung ins Ortsbild
- Architektonische Qualität und Wirtschaftlichkeit der Gesamtanlage und der einzelnen Etappen
- Funktionelle Tauglichkeit des Betriebsablaufs für jede Bauphase

In einem ersten Durchgang studierte das Preisgericht gruppenweise unter der Leitung der Fachpreisrichter und Fachpreisrichterinnen die Konzeptpläne. Anschliessend wurden die sechzig Projekte durch das Preisgericht einzeln diskutiert. 27 Projekte schieden aus, weil sie die gestellten Kriterien in einem oder mehreren Anforderungsbereichen nicht oder nur ungenügend erfüllten. In einem zweiten Durchgang wurden durch das Preisgericht weitere 21 Projekte ausgeschieden weil sie, trotz erfüllten Kriterien in einem oder mehreren Anforderungsbereichen keine befriedigende Gesamtlösung aufzeigten. Die verbleibenden 12 Projekte zeigten interessante, unterschiedliche Lösungsansätze auf, die das Preisgericht im Plenum diskutierte.

Nach einem Kontrollrundgang schlug das Preisgericht vor, in der Stufe 2 des Projektwettbewerbes alle prinzipiell unterschiedlichen Lösungsansätze bearbeiten zu lassen. Sie wählte demzufolge 8 Projekte aus. Alle acht Projekte bieten architektonische und betriebliche Lösungen an und illustrieren einen qualitätsvollen Ansatz. Eine stichwortartige, individuelle Würdigung der städtebaulichen und architektonischen Qualität sowie deren räumlicher und funktionaler Tauglichkeit für den Betrieb fasst die Erwägungen des Preisgerichtes zu Handen der einzelnen ProjektverfasserInnen zusammen.

Die Verfasser oder Verfasserinnen folgender 8 Konzepte wurden eingeladen an der Stufe 2 des Projektwettbewerbes teilzunehmen.

Am Hang
Komm uni zier ende volu men
petit nicolas
Till Eulenspiegel

Duplo
Origami
Quorum
Trio

6. Schlussfolgerung Stufe 1

Das Preisgericht stellte fest, dass die eingereichten Konzepte die erwartete Qualität und Aussagekraft haben. Es wurde eine Vielfalt von Ideen präsentiert. Dies erlaubte, neben der Selektion der TeilnehmerInnen für die Stufe 2 des Projektwettbewerbes auch, das gestellte Programm zu überprüfen und zu präzisieren.

Das Preisgericht empfahl den Gemeinderäten von Cham und Hünenberg, die VerfasserInnen der 8 ausgewählten Projekte zur Teilnahme an der Stufe 2 des Projektwettbewerbes einzuladen.

7. Weiteres Vorgehen Stufe 1

Das Preisgericht beschloss folgende Programmpräzisierungen für die Stufe 2 des Projektwettbewerbes:

- Die Musikschule soll in der 1. Etappe und mit separatem Eingang erstellt werden.
- Auf dem Grundstück ist eine Doppelturnhalle (28 x 34 Meter) mit Sportplatz vorgesehen, die in einer ersten Etappe als Einfachturnhalle (17 x 28 Meter) erstellt wird.
- Für die Anlage muss keine Laufbahn eingeplant werden.
- Die Gestaltung der Umgebung und der Fusswege, muss besser ausgearbeitet werden.

Allen TeilnehmerInnen wurde durch den beauftragten Notar ein Bericht mit den vorerwähnten Punkten 1. bis 7. zugestellt. Die VerfasserInnen der für die Stufe 2 ausgewählten Projekte erhielten zudem die ihr Projekt betreffende Würdigung.

C Projektwettbewerb Stufe 2

1. Start und Fragenbeantwortung Stufe 2

Nach der Orientierung der TeilnehmerInnen Stufe 2 durch den Notar, gingen innert der gesetzten Frist bis 30. Juni 2006 von 7 TeilnehmerInnen 50 anonym gestellte Fragen ein, deren Beantwortung vom Preisgericht ohne spezielle Zusammenkunft genehmigt und allen TeilnehmerInnen und Teilnehmern vom Notar zugestellt wurden.

2. TeilnehmerInnen Stufe 2

Am 11. September 2006 reichten acht Teams ihre Projekte und am 14. September 2006 die entsprechenden Modelle ein.

1. Am Hang
2. Duplo
3. Komm uni zier ende volu men
4. Origami
5. petit nicolas
6. Quorum
7. Till Eulenspiegel
8. Trio

3. Vorprüfung Stufe 2

Die Vorprüfung der acht eingereichten Projekte erfolgte in einer ersten Phase bis zum 15. September 2006 durch das Planungsbüro „eins zu eins“ (generelle Überprüfung), Hansruedi Preisig (Minergie-P) und Josef Bachmann (Baukosten).

Überprüft wurden folgende Elemente:

- Einhaltung der Vorgaben in Bezug auf Unterlagen, Darstellung, Perimeter und Bauordnung
- Betriebliche Organisation der Schule, Erfüllung der Funktionalität und des Raumprogramms
- Erfüllung des Minergie-P Standards
- Plausibilität der angegebenen Baukosten

Die Resultate der Vorprüfung lagen dem Preisgericht schriftlich vor.

Die vom Preisgericht nach der ersten Sitzung für die Prämierung ausgewählten Projekte wurden an der zweiten Sitzung vertieft geprüft über:

- Erfüllung der Nachhaltigkeit nach SNARC
- Vergleichende Investitionskostenschätzung

Die Resultate der Vorprüfung lagen dem Preisgericht schriftlich vor.

Alle acht Projekte waren vollständig und konnten zur Beurteilung zugelassen werden.

4. Anforderungen Stufe 2

Die Programmpräzisierungen der Stufe 1 des Projektwettbewerbs bildeten die Grundlage für die Bestimmung des definitiven Raumprogramms. Aufgrund dessen sollte im Projektwettbewerb Stufe 2 die betriebliche, wirtschaftliche, architektonische und ökologische beste Lösung für die Schule „Eichmatt“ gewählt werden.

5. Beurteilung Stufe 2

Das Preisgericht tagte am 15. und 28. September 2006 im Mehrzweckraum der Schule Kemmatten, Hünenberg zur Beurteilung der Stufe 2 des Projektwettbewerbes. Max Büttler konnte an den Sitzungen vom 28. September 2006 nicht teilnehmen.

Trotz unbedeutender Verstösse in der Darstellung der Pläne und Beilagen wurden alle Projekte zur Beurteilung zugelassen. Die Beurteilung der Projekte erfolgt nach folgenden Kriterien:

- Räumliche und funktionelle Tauglichkeit der Anlage (Betriebsablauf, Etappierung)
- Wirtschaftlichkeit der eingesetzten Mittel (Investition, Etappierung, Betrieb)
- Architektonische Qualität und Einfügung ins Ortsbild
- Nachhaltigkeit

Die Projekte wurden gruppenweise studiert und dem ganzen Preisgericht vorgestellt. Anschliessend diskutierte das Preisgericht die Projekte im Hinblick auf die zu beurteilenden Kriterien.

Es zeigte sich, dass das Kriterium „Nachhaltigkeit“, insbesondere der Bereich des energieeffizienten Bauens, ein beachtliches Niveau aufwies. Die im Programm geforderten Qualitäten führten nicht zu einer Verteuerung sondern zu günstigen, einfachen Projekten.

Nach eingehender Diskussion wurden die Projektvorschläge „Duplo“, „Origami“ und „Komm uni zier ende volu men“ im 1. Rundgang ausgeschieden. Trotz einzelner Projektqualitäten sind diese drei Vorschläge in ihrer Ganzheit nicht überzeugend. Die Projekte „Komm uni zier ende volu men“ und „Origami“ erreichen zudem den Minergie-P Standard nicht.

Die Projekte „Am Hang“, „petit nicolas“, „Quorum“, „Till Eulenspiegel“ und „Trio“ sollten bis zur nächsten Sitzung des Preisgerichtes qualitativ im Bereich Nachhaltigkeit (SNARC) untersucht und ihre Baukosten vergleichend errechnet werden. Diese fünf Projekte verblieben zur Rangierung und Preisverteilung.

In dem anschliessenden Kontrolldurchgang wurden alle Projekte nochmals ausführlich diskutiert und verglichen. Die bisherige Auswahl blieb unverändert.

Die fünf verbleibenden Projektvorschläge wurden an der zweiten Sitzung im Detail nochmals gewürdigt. Zu jedem Projekt gaben die Experten detaillierte Auskünfte zur Nachhaltigkeit und zu den Baukosten ab. Die Etappierung der Schule und Turnhallen wurden nochmals eingehend diskutiert.

Das Preisgericht beschloss einstimmig folgende Rangfolge für die fünf verbleibenden Projekte:

1. Rang Am Hang
2. Rang petit nicolas
3. Rang Trio
4. Rang Quorum
5. Rang Till Eulenspiegel

Die Preissumme wurde wie folgt verteilt:

1. Preis	Fr. 20'000.-	Am Hang
2. Preis	Fr. 17'000.-	petit nicolas
3. Preis	Fr. 9'000.-	Trio
4. Preis	Fr. 8'000.-	Quorum
5. Preis	Fr. 7'000.-	Till Eulenspiegel

Zudem erhalten alle acht Projektteams eine feste Entschädigung von Fr. 8'000.-.

6. Schlussfolgerung Stufe 2

Das Preisgericht stellte fest, dass die eingereichten Projekte die erwartete Qualität und Aussagekraft haben. Die Projekte weisen auch ein beachtliches Niveau im Bereich des energieeffizienten Bauens auf und sind wirtschaftlich innerhalb des gesetzten Rahmens. Die Durchführung eines 2-stufigen Projektwettbewerbes ermöglichte dem Preisgericht und der Veranstalterin des Verfahrens eine Klärung des Raumprogramms, der Etappierung und der Präzisierung der Vorgaben.

Das Preisgericht empfiehlt den Gemeinderäten von Cham und Hünenberg, die VerfasserInnen des Projektes „Am Hang“ mit der Planung des Schulhauses Eichmatt zu beauftragen.

7. Weiteres Vorgehen Stufe 2

Das Preisgericht empfiehlt, folgende Punkte bei der Planung zu berücksichtigen:

Sämtliche Musikzimmer und Musikkojen in der Musikschule müssen natürlich belichtet und mit Sicht gegen aussen sein. Die schalltechnischen Kriterien zwischen Musikschule und den übrigen Schulräumen müssen sorgfältig definiert und berücksichtigt werden. Die Anzahl der Musikzimmer muss dem Raumprogramm entsprechend korrigiert werden.

Die Aula muss eine der Funktion entsprechende Raumhöhe aufweisen.

Musikschule, Aula und Turnhalle müssen abgetrennt vom Schulbetrieb erschlossen werden können und funktionieren.

Fluchtwege, Anzahl und Lage der Lifte, der Zugang zur Hauswartwohnung und die Querung der Gruppenräume müssen überprüft werden.

Die im Programm geforderte Ost-West Wegverbindung muss ausgewiesen werden und das Rasenspielfeld der vorgegeben Grösse angepasst werden.

Der vorliegende Bericht wird den Teilnehmerinnen und Teilnehmern zugestellt. Die Projektvorschläge Stufe 1 und Stufe 2 werden während 10 Tagen öffentlich ausgestellt.

Unterschriften

Max Bütler war am 2. Sitzungstag des Preisgerichtes nicht anwesend.

Das Preisgericht

Erich Wenger

Charles Meyer

Rolf Schmid

Daniela Bättig

Othmar Hofmann

Erich Staub

Barbara Burren

Christian Hönger

Sibylle Aubort Raderschall

E. Wenger
C. Meyer
R. Schmid
D. Bättig
O. Hofmann
E. Staub
B. Burren
C. Hönger
S. Aubort Raderschall

Berater

Georg Joho

Susan Amrhein

Armon Caviezel

Max Bütler

Hans Gysin

Bruno Werder

Hansruedi Preisig

Josef Bachmann

Claude Vaucher

G. Joho
S. Amrhein
A. Caviezel
M. Bütler
H. Gysin
B. Werder
H. Preisig
J. Bachmann
C. Vaucher

Cham / Hünenberg, den 28. September 2006

Verfasser der rangierten Projekte Stufe 2

Am Hang	1. Rang	ARGE Am Hang
Architektur		ARGE Bünzli & Courvoisier Architekten ETH/SIA/BSA b+p baurealisation ag 8005 Zürich
Statik		Aerni + Aerni Bauingenieure ETH/SIA, 8037 Zürich
Gebäudetechnik		Meierhans & Partner AG HLK-Planer, 8603 Schwerzenbach
Landschaftsarchitektur		Vogt Landschaftsarchitekten AG, 8006 Zürich
Gesamtleitung Projekt		ARGE Bünzli & Courvoisier Architekten ETH/SIA/BSA b+p baurealisation ag 8005 Zürich
Bauphysik & Akustik		BAKUS GmbH, 8045 Zürich

petit nicolas	2. Rang	ARGE Petit Nicolas
Architektur		Adrian Streich Architekten AG, 8005 Zürich Mitarbeit: Roman Brantschen, Judith Elmiger Claudius Rüeegsegger, Adrian Streich
Statik		Freihofer & Partner AG, 8045 Zürich
Elektroplanung		STEP Stiefel Elektro Planung, 8180 Bülach
HLK-Planung		Dr. Eicher + Pauli AG, 3007 Bern
Sanitärplanung		ALCO Haustechnik AG, 8050 Zürich
Landschaftsarchitektur		Andreas Geser Landschaftsarchitekten, 8003 Zürich
Gesamtleitung Projekt		Adrian Streich Architekten AG, 8005 Zürich
Bauphysik & Akustik		BAKUS GmbH, 8045 Zürich
Kostenberechnung		GMS Partner AG, 8058 Zürich – Flughafen

Trio	3. Rang	Ammann.Dunke Architekten
Architektur		Mark Ammann, 8004 Zürich
Statik		Heyer Alex. Heyer Kaufmann Partner, 8023 Zürich
Landschaftsarchitektur		Walter Vetsch. Vetsch Nipkow Partner AG, 8001 Zürich
Gesamtleitung Projekt		Elsbeth Oberhänsli. B+P Baurealisation AG, 8050 Zürich

Quorum	4. Rang	ARGE Quorum
Architektur		Walter Gubler, dipl. Arch ETH/SIA, 8004 Zürich
Statik		Paul Billeter, dipl. Bauing ETH/SIA, 8133 Esslingen
Gebäudetechnik		Ruedi Müller, Müller.Bucher Ing FH Gebäudetechnik 8038 Zürich
Landschaftsarchitektur		Stephan Kuhn, Kuh Truninger Landschaftsarchitekten 8004 Zürich
Gesamtleitung Projekt		Marcel Mathe, Bosshard und Partner AG, 8050 Zürich
Bauphysik und Akustik		Andreas Mühlebach, Mühlebach Akustik und Bauphysik 8542 Wiesendangen
Visualisierung		Roger Kästle, Bildanstalt GmbH, 8004 Zürich

Till Eulenspiegel	5. Rang	DorjiSigris dipl. Architekten FH/ETH
Architektur		DorjiSigris dipl. Architekten FH/ETH, 6006 Luzern
Statik		Josef Schwartz Dr. sc.tech. dipl. Ing. ETH, 6300 Zug
Landschaftsarchitektur		Stefan Köpfler dipl. Landschaftsarchitekt BSLA, 6003 Luzern
HLKS		Markus Stolz dipl. Ing. HTL/STV, 6004 Luzern
Gesamtleitung Projekt		DorjiSigris dipl. Architekten FH/ETH, 6006 Luzern

Verfasser der weiteren Projekte Stufe 2

Duplo

Architektur

Statik

Gebäudetechnik

Landschaftsarchitektur

Gesamtleitung Projekt

Baukostenplanung

Innenarchitektur

Studio Zug

Sylvia & Kurt Schenk Architekten AG, 6300 Zug
Mitarbeiter: Adrian Egli, Marco Sahli

Berchtold + Eicher, Bauingenieure AG, 6300 Zug

Hans Abicht AG, Beratende Ingenieure, 6300 Zug

Klötzli + Friedli, Landschaftsarchitekten AG, 3006 Bern

Sylvia & Kurt Schenk Architekten AG, 6300 Zug

Büro für Bauökonomie AG, 6003 Luzern

daskonzept AG, 6300 Zug

Komm uni zier ende volu men

Architektur

Statik

Gebäudetechnik

Landschaftsarchitektur

Gesamtleitung Projekt

Masswerk AG

Masswerk AG, 6010 Kriens

Funk + Partner AG, 8902 Urdorf

Peter Berchtold, Ing. Büro, 6060 Sarnen

Appert & Zwahlen GmbH, 6330 Cham

Masswerk AG, 6010 Kriens

Origami

Architektur

Statik

Gebäudetechnik

Landschaftsarchitektur

Gesamtleitung Projekt

Planergemeinschaft ORIGAMI

Berrel Architekten BSA SIA, 4055 Basel
Mitarbeit: Jürg Berrel, Maurice Berrel, Raphael Kräutler,
Veit Giessen, Georg Theurillat, Sophie Schmid,
Samuel Häusermann

Walther Mory Meier Bauingenieure AG, 4142 Münchenstein

Waldhauser Haustechnik AG, 4142 Münchenstein

JACOB Landschaftsarchitekten GmbH, 4053 Basel

Berrel Architekten BSA SIA, 4055 Basel

Verfasser der Projekte Stufe 1

Kennwort	Verfasser
4 / Link	Roland Kälin Architekten GmbH + Detail GmbH 6313 Finstersee
abacus	Castiglioni + Kneubühl Architekten AG, 6300 Zug
annabertacarl	Leutwyler Partner Architekten AG, 6300 Zug
Apfel Nuss und Birne	Vital Streiff, 8005 Zürich
ARAMIS	Simon Businger, Dipl. Architekt ETH SIA, 6370 Stans
Bluescht	architekten horcher GmbH, 6003 Luzern
Bob Sponge	Merkli Architekten ETH/SIA, 8053 Zürich
Butterfly	Meletta Strebler Architekten, 8008 Zürich
Cluster	Peter Kaup Prof., D 806036 München
DAMIER	a-concept, ass architectes sa, 1219 Le Lignon
E = mc ³	HWP Architekten AG, 6331 Hünenberg
EDES LUX	Patrik Seiler Dipl. Architekt FH SIA, 6060 Sarnen
Eichmatt Hain	juppien schwehr architekten, 6105 Schachen
ELEMENTAR	Jörg Watter, Oikos & Partner GmbH, 8800 Thalwil
Fumetto	Cometti Hans, 6004 Luzern
GRUNDSTEIN	Andrea Sohnrey + Claudia Thommen, 8049 Zürich
Hanni + Nanni (2)	Schwendener Thomas, 8004 Zürich
HABSELIGKEITEN	Elio Ostinelli, arch. Dipl. ETHZ, 6830 Chiasso
HANNI UND NANNI	Arch.gemeinschaft Stefan Häuselmann / Schmid Architekten 5400 Baden
Hofraum	Burkard, Meyer. Architekten BSA SIA AG, 5400 Baden
HUOBWEG	Architekten B + S, 6301 Zug
ILE FLOTTANTE	artur bucher, Dipl. Architekt SIA SWB, 6006 Luzern
J1711	Eun Ho Kim, Ö – 6900 Bregenz
KASIMIR	Thomas Bucher dipl. Arch ETH, 6020 Emmenbrücke
KROKUS	Erdin & Koller Dipl. Architekten ETH/FH/SIA, 5400 Baden
LERNPARK EICHMATT	Architektengemeinschaft HTS Architekten AG / C.F. Middelberg, 6460 Altdorf

Lias	Jonas Wüest Architekt ETH SIA, 8004 Zürich
mara	ro.ma. roeoesli & maeder dipl. architekten eth, 6003 Luzern
NETZ	MartinFerrandiz Dipl. Arch. ETHZ, 8008 Zürich
NEUE SCHULE	Wilms Stefan/Maneth Markus, D-76149 Karlsruhe
ÖHRLI ENGLISH	Dario Mirra Thomas Künzle, 8037 Zürich
OPEN BUILDING	Kamm Architekten AG + Alfred Krähenbühl Architekt, 6300 Zug
PAPILLON	Till Huggler und Urs Seiler Dipl. Arch. ETH FH SIA, 6006 Luzern
pas de deux	Schulthess Architekten, 8580 Amriswil
paso doble	Angele & Angele Architekten, 8400 Winterthur
Patches	5 Architekten AG, 5430 Wettingen
QUATTRO STAGIONI	Stucky Schneebeli Architekten, 8005 Zürich
schul-bildung	Langenegger Architekten AG, 5630 Muri
SEQUENZEN	Sofalounge Lukas Bucher Pinar Gönül, 6283 Baldegg
SHIFT	ARGE Ruprecht Ilg Architekten, 8003 Zürich
Smoby	Müller + Partner AG, 6340 Baar
Spirit	Truffer Architekten, 6005 Luzern
SUDOKU	Reto Derungs Architekt ETH/SIA, 6300 Zug
Tanzbären	Auf der Mauer & Böschenstein, 6005 Luzern
together	d2-architekten, Durrer Daniel und Reto, 6064 Kerns
TOPOGRAPHIE	Michael Auerbacher Architekt BDA, D-84489 Burghausen
TRANSCURSUS	Oberst & Kohlmayer Generalplaner GmbH, D-70180 Stuttgart
TRINITY	Christoph Siegenthaler, 8953 Dietikon
wigwam	Arch.gem. Gabriela Güntert, Thomas Twerenbold, 8004 Zürich
Yang - Yin	Roefs + Frei Architekten AG und Weber Kohler Reinhardt AG, 6300 Zug
zick zack	Kaufmann van der Meer + Partner AG, 8050 Zürich
zweisam	GZP Architekten, 6003 Luzern



Die Positionierung des langen, flachen Quaders in der nordöstlichen Parzellenecke wird durch den Verlauf der neuen Strasse sowie den Hangverlauf definiert. Das Gebäude ist präzise in der Situation verankert. Es entwickelt dank seiner markanten Länge die Kraft, zu einem Ort der Identität in dem sich heterogen entwickelnden Kontext zu werden. Der Neubau folgt dem Verlauf der Höhenkurven und nutzt die Hangsituation geschickt aus, indem gegen Westen nur zwei Geschosse in Erscheinung treten, gegen Osten hingegen drei Geschosse angeordnet werden können.

Das räumliche Rückgrat des Projektes bildet ein grosszügiger, attraktiver Erschliessungs- und Aufenthaltsbereich, welcher sich fast über die ganze Länge des Gebäudes zieht und die beiden Eingänge auf zwei Niveaus miteinander verbindet, sowie Innen- und Aussenraum miteinander verknüpft. Mit Ausnahme der Kindergärten und der Musikschule sind alle Räume, gruppiert zu Nutzungseinheiten mit spezifischem Charakter, entlang dieses Raumes angeordnet, was eine einfache Orientierung gewährleistet. Mit separaten Treppen werden Cluster von Klassen- und Gruppenräumen im Obergeschoss erschlossen, welche eine hohe räumliche Qualität und ein grosses Potential bezüglich unterschiedlicher Unterrichtsformen aufweisen. Die Erschliessung dieser Bereiche über einen einzigen, peripher gelegenen Lift und die Fluchtwegsituation werfen jedoch Fragen auf. Die Turnhallen sind ebenfalls über den zentralen Erschliessungs- und Pausensraum erschlossen, was zwar etwas ungewöhnlich ist, aber eine einfache Etappierung und die natürliche Belichtung beider Hallen ermöglicht. Die Musikschule hat einen eigenen Zugang und ist, obwohl im gleichen Gebäude angeordnet, schalltechnisch gut von den Unterrichtsräumen getrennt. Problematisch scheint hingegen die mögliche Schallübertragung über den Lichthof sowie die Belichtung der Musikköjen.

Die aufgezeigte Materialisierung ist einfach aber wirkungsvoll. Insbesondere der Vorschlag für die Fassade, eine tragende Holzkonstruktion, überzeugt wärmetechnisch sowie in ihrem differenzierten und stimmungsvollen architektonischen Ausdruck.

Die Etappierung ist einfach gelöst und mit relativ geringer Störung des Schulbetriebes realisierbar. Mit allen Etappen kann eine gute Gesamtsituation erreicht werden.

Mit der Positionierung des Gebäudes entlang der Hangtopographie wird für die Freiräume eine gute Ausgangslage geschaffen. Der Allwetterplatz und das Rasenspielfeld werden im Anschluss an die Freizeitfelder auf einem oberen Niveau angeordnet und bilden so eine grosszügige Sport- respektive Aktivitätszone. Davor bilden ein Hartplatz und die Eingangshalle des neuen Schulhauses einen adäquat dimensionierten Pausenbereich. Im Süden wird die Schulanlage von einem dem Bach zugeordneten landschaftlichen Freiraum umfasst, der dann vor dem Schulhaus, auf dessen Ostseite, in einen noch wenig aussagekräftig gestalteten Platz mit Baumfeld mündet.

Leider sind die Aussagen, die zur Freiraumgestaltung gemacht werden, ausgesprochen mager. So fehlen jegliche Angaben zur Materialisierung und zur Vegetation, ohne die sich ein stimmiges Bild der Anlage nicht übermitteln lässt. Die geforderte Ost-West-Wegverbindung zum Huobweg ist nicht aufgezeigt und in der gezeichneten Disposition auch nicht ohne weiteres machbar.

Der Ressourcenaufwand für die Erstellung des Gebäudes, inkl. Baugrube, ist durchschnittlich. Da das Projekt damit eine grosse Geschossfläche realisiert, darf von einem effizienten Umgang mit den Ressourcen gesprochen werden. Der Standard Minergie-P wird mit diesem Projekt gut erreicht. Der absolute Ressourcenverbrauch für den Betrieb des Gebäudes ist im Vergleich niedrig, was sich durch die vergleichsweise kleine Energiebezugsfläche erklärt. Das Schachtkonzept für die Bedarfslüftung ist funktionstauglich. Das Aussenwandsystem – eine Mischbauweise mit einer hinterlüfteten Holzverkleidung – dürfte eine mittlere Beständigkeit haben. Mit gewissen Unterhaltsarbeiten ist auf den Wetterseiten der Fassaden zu rechnen.

Die kompakte Bauweise mit guten Formquotienten wirkt sich positiv auf die Baukosten aus; die Aulahöhe ist mit 3.00 m knapp, nur teilweise unterkellert. Die innere Erschliessung ist rationell (eine Liftanlage). Die Etappierung bringt wenig Störung des Schulbetriebes, für die Turnhalle ist eine provisorische Längswand notwendig. Die Gesamtkosten bewegen sich in der unteren Bandbreite.

Insgesamt ein sehr kontrolliertes Projekt von grosser Kohärenz: Die architektonischen und betrieblichen Qualitäten bilden die Grundlage für eine ökonomische und von der Nachhaltigkeit her günstige Lösung. Insbesondere besticht die präzise Setzung des kompakten Baukörpers, dessen Länge durch den stimmungsvollen Ausdruck der Holzfassade rhythmisiert und relativiert wird.

PRINZSCHULE HAUS ECHMATT CHAM / HEIMENBERG

Ausgangslage

Das Grundstück für die neue Schulanlage befindet sich im Entwicklungsgebiet Erlau-Eichmatt-Zentrum des bayerischen Gemeindefreiwirtschaftsverbandes (EFV) in Heimenberg. Dieses wird für zukünftige Wohnquartiere neu erschlossen und ist daher zentral gelegen. Auch statorische Maßnahmen sowie bereits errichtete Infrastrukturen. Sowohl durch die auch in Bezug auf seine zentrale Lage im Gebiet noch weitgehend unversiegt.

Schulbau

Das neue Schulhaus besteht durch eine einfache Volumen- und eine einfache Gestaltung der bestehenden Strukturen zu gliedern und die Orientierung der neuen Schulstrukturs zu stärken. Durch seine Lage in der nordöstlichen Flanke des EFV ist die Mitte des neuen Wohngebietes und befindet sich zwischen dem bestehenden Vorplatz und der Bushaltestelle des Zentrums dieses Quartiers. Gleichzeitig spielt es sich durch seine Lage und Ausrichtung frei von der bestehenden Schulanlage Heimenberg und ist als eigenständiges Gebäude in Erscheinung.

Der Neubau folgt dem Höhenlinien und profiliert sich der Hanglage, so dass das Gebäude ein zusätzliches Volumen gemäß werden kann. Das langgestreckte zweigeschossige Gebäude bildet somit eine Hauptachse welche den öffentlichen Bereich des Platzes mit der Schulstrukturs zusammenführt. Zusammen mit den Freizeitanlagen bilden diese einen geschlossenen zusammenhängenden Bereich, der dem gesamten Quartier als Erholungsraum dienen kann.

Gebäude

Der Neubau ist geprägt durch die Anordnung zwischen der aktuellen Erweiterung als kompaktes Volumen und der durch das Programm bestimmte Gliederung in unterschiedliche Nutzungseinheiten. Dabei bildet die Erschließungsebene das zentrale Element welches sowohl die einzelnen Nutzungsflächen als auch das Gebäude mit dem Außenraum in Beziehung setzt.

Die großzügige öffentliche Aufenthaltszone im Inneren des Schulhauses verbindet die Eingänge im Erdgeschoss und im Untergeschoss miteinander und erschließt mit Ausnahme der Kleingärten alle Nutzungsflächen. Im Hauptgeschoss befinden sich neben der Turnhalle die Aula, die Bibliothek, der Lehrbereich, die Werkstätten sowie die Abwechslung. Das Obergeschoss ist dem Unterricht vorbehalten, es vor Regeneräumen vor jeweils zwei Klassenräumen, zwei Gruppenräumen und einem Lesebereich sind mit einer Treppe von der Turnhalle aus direkt erreichbar. Neben zwei offenen Eingängen werden über ein zusätzliches Kioskbereich miteinander verbunden. Diese Gliederung ermöglicht eine Umstellung in zwei Klassenräume und schafft vertikale Skizze der Klassen untereinander. Im Untergeschoss befinden sich neben dem einseitig erschlossenen Kleingärten die Musikräume sowie die Garderoben der Turnhalle.

Die aufgrund der großen Gebäudemasse erforderlichen geklebten (Schublad) Lichtschächte dienen in diesem Gebäude als Orientierungspunkte welche die einzelnen Ebenen optisch miteinander verbinden und gleichzeitig akustisch voneinander trennen.

Minergie P / Energiekonzept

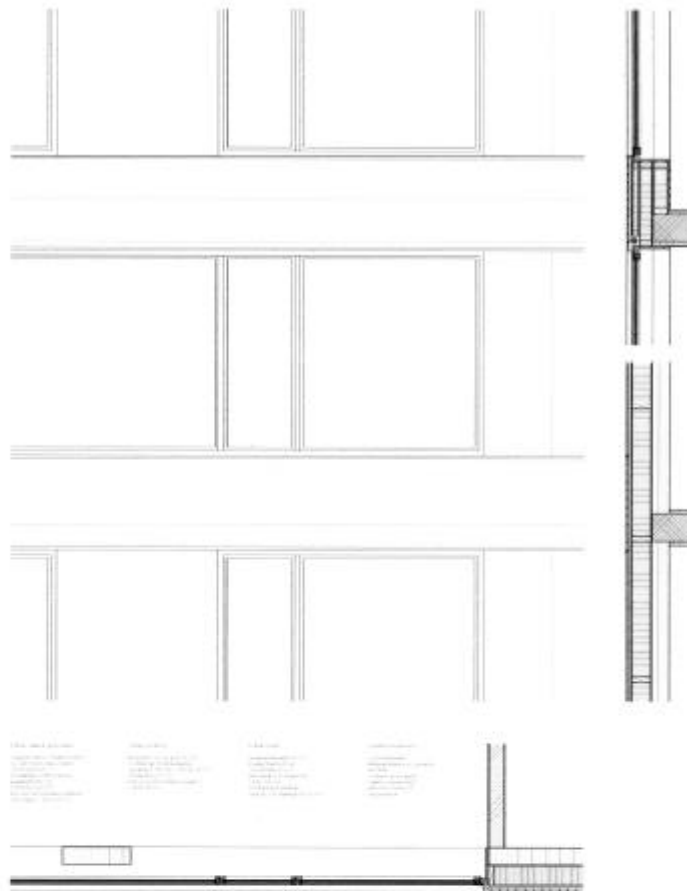
Die Primärenergieleistungen für Schulbauten werden einerseits durch das kompakte Gebäude und andererseits durch eine gute Orientierung der Hauptfassaden sowie optimale Dämmstrategien erreicht.

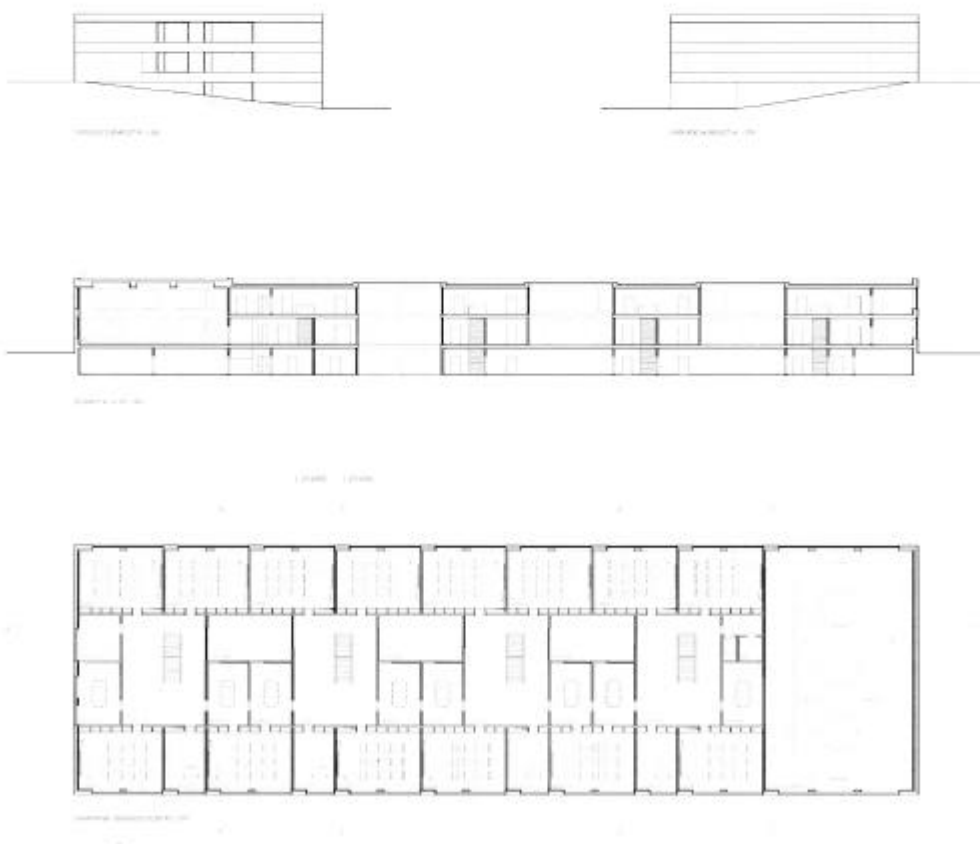
Das Energiekonzept beruht auf einer strengen Kombination von verschiedenen Komponenten für Erreichung des Minergiestandards: ein Erdwärmepumpensystem, Solarthermiekollektoren und kontrollierte Lüftung mit Wärmerückgewinnung und zusätzlich auf die konsequente Umsetzung einer strengen Wärmeschutz.

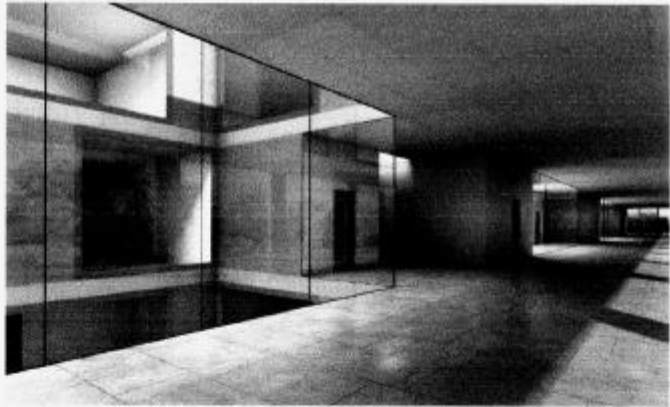
Dieses ergeben sich über die Realisation der Lüftungsstrategie und der Umlagerung von Heizleistungen auf das Mauerwerk nach nur eine Verankerung der Außenwände werden zum optimalen Wärmezustand im Energieverbrauch.

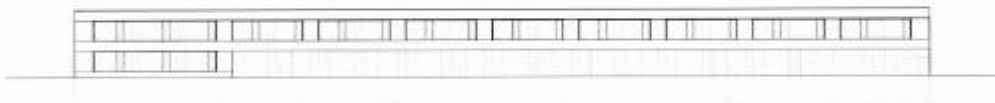
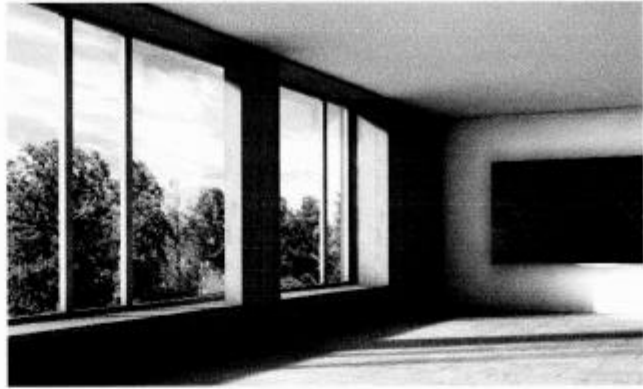
Bestnoten

Die Entwicklungsziele für die gesamte Anlage bewegen sich im Bereich der Nachhaltigkeit der beiden Ebenen. Die vorgeschlagene Gliederung ist grundsätzlich möglich aus Sicht des Planens aufgrund der ausgeprägten Zustände, und der Berücksichtigung des Schulbetriebs der ersten Etage aber wenig strukturiert.

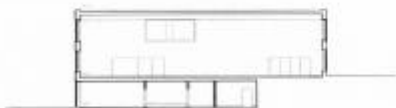




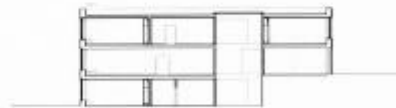




SECTION ELEVATION OF THE



SECTION ELEVATION



SECTION ELEVATION

SECTION ELEVATION



FLOOR PLAN



Das Projekt entwickelt das Grundkonzept der Schule als inneres Universum. Mit diesem innovativen Ansatz sind die Nutzungsanordnung und Orientierung im Innern beeindruckend und die Etappierung nachvollziehbar gelöst. Ausgangspunkt des vorgelegten Konzeptes ist der Endausbau der Schulanlage, in diesem Zeitpunkt entfaltet die Anlage ihre Prägnanz und Stärke. Das Gebäude wird konsequent auf zwei Ebenen entwickelt, wobei zwischen einer unteren öffentlichen und einer oberen Schulebene unterschieden wird. Durch die Hangsituation haben diese je einen klaren Bezug zum umgebenden Terrain und eindeutige Eingangssituationen. Von der öffentlichen Flanierzone werden auch die öffentlich Nutzung wie Aula, Bibliothek, Turnhallen und zusätzlich die als eigene Einheit funktionierende Musikschule erschlossen. Vom oberen Pausenplatz können die Kindergärten und alle Klassenzimmer erreicht werden. Auch wenn der Pausenplatz in die Volumetrie eingeschlossen wird, entsteht durch seine Überecköffnung keine Hermetik und die Schülermenge kann sich ins Innere des Schulareals auf die Erweiterung des Schulplatzes entleeren. Über diese platzartige Wegerweiterung verbinden sich die beiden Schulen sinnvoll, ohne dass die bewusste Autonomie der neuen Anlage gestört würde. Die Lichthöfe im Innern - einen Eingangshof für den Kindergarten von Südwesten und einen Belichtungs- und Aufenthaltsort für Erschliessung und Bibliothek - haben klare räumliche Aufgaben und Wirkungen. Wobei die Visualisierung des Innenhofes bezüglich Massstäblichkeit kaum stimmt und die Deckenhöhe verführerisch hoch erscheint. Die Einführung eines Fluchtbalkons auf dem oberen Klassenzimmergeschoss an der Nordwestflanke stellt eine überzeugende Erfindung dar. Der Balkon dient als kommunikativer Steg über der Flanierzone, bildet ein erwünschtes Vordach für das öffentliche Erdgeschoss und entlastet die breite innere Erschliessungszone zu den Klassenzimmern von jeglicher feuerpolizeilichen Auflage. Die Flexibilität der Nutzung dieser offenen Lernlandschaft ist zusätzlich durch das Fehlen von störenden statischen

Elementen langfristig gewährleistet und die Nutzungsszenarien sind in den Plänen einleuchtend vermittelt.

Trotz dem bestechenden Konzept sind einige Kritikpunkte anzufügen. Die noch fehlende Nordwestecke mit der zweiten Turnhalle kann volumetrisch akzeptiert werden, wo hingegen der Nachweis der Pausenplatzlösung in der ersten Etappe völlig fehlt und der Terrainsprung von fast 3.5m zur Flanierzone hinunter nicht aufgezeigt wird. Die reine Oblichtlösung für die Turnhallen wird nicht begrüsst. Die durch die Raumhöhen der Turnhallen notwendige Absenkung von ungefähr einem Meter erzeugt im Untergeschoss bei den Garderoben und Lagerräumen eine unverständliche Geschosshöhe von mindestens vier Metern und damit unnötige Kubaturen. Dieser Missstand wird noch dramatisiert, wenn die realistischen Trägerhöhen in den Turnhallen berücksichtigt würden. Die Musikräume zur Flanierzone hin werden in ihrer gestreckten Proportion betrieblich als kaum nutzbar beurteilt. Bei der Gedrungenheit der Anlage wird die Dachaufsicht als zusätzliche zu gestaltende Fläche in der Umgebung leider nicht bearbeitet. Eine in diesen Dimensionen nur extensiv begrünte Dachfläche kann nicht der letzte Schluss sein und müsste unter Umständen für die Schule erschlossen und als Dachgarten in die didaktische Konzeption der Schule einbezogen werden. Dabei könnte die momentane Oblichtmenge auf der Dachfläche noch reduziert werden.

Die Etappierung der Anlage ist wie vorgeschlagen möglich, die Konzeption der flächigen Anlage geht natürlicherweise vom Endausbau aus. Der Vorschlag der Umnutzung der Werkräume der ersten Etappe in Kindergärten in der zweiten verhindert richtigerweise eine zusätzlich Baustelle an diesem Gebäudeschenkel.

Durch die innovativen räumlichen und nutzungstechnischen Erfindungen können Architektursprache und Ausdruck unaufgeregt und klar bleiben. Ohne optischen Lärm fügt sich die Anlage selbstverständlich ins Terrain und in die Umgebung ein, vermag diese sogar zu beruhigen und stellt damit auch einen beachtenswerten Beitrag zu einer optischen Nachhaltigkeit dar. Die vorgeschlagene Materialisierung folgt mit einer äusseren selbsttragenden Sichtbetonschale schlüssig dem Konzept eines Sockels am und im Hang und verleiht der Schule einen robusten Ausdruck. Das angedachte Futteral mit Holzverkleidungen im Schulhof ergibt darin eine wünschbare wohnliche Stimmung. Das Holz bleibt durch das umgehende Vordach hier auch langfristig erhalten und ansehnlich.

Eine Abfolge von atmosphärisch unterschiedlichen Freiräumen schafft eine spannungsvolle Ausgangslage für die Gestaltung des Schulareals. Allerdings schafft die flächige und somit raumgreifende Anlage der Schulgebäude Probleme bei der Anordnung der geforderten Aussenspielflächen. Das Rasenspielfeld muss zu nahe an den bestehenden Schulpavillon und auch zu nahe an die Bachparzelle gerückt werden und liegt in diesem Bereich denn auch unschön in der Topographie, der Allwetterplatz belegt die Hälfte des Flanierfeldes. Die präzisen Angaben zur Umgebungsgestaltung hingegen erlauben es, sich ein Stimmungsbild des abwechslungsreichen Freiraumangebots zu machen. Die speziell ausgesuchte Vegetation arbeitet mit starken Farb- und Blattstruktur-Bildern und wird mit Vorschlägen auf der Ausstattungsebene ergänzt. Ein Kritikpunkt mag die etwas grosse Varianz der Themen sein, die ein übergeordnetes Konzept, welches das Schulareal als Ganzes noch stärken könnte, vermissen lässt.

Der Ressourcenaufwand für die Erstellung des Gebäudes, inkl. Baugrube, ist eher hoch. Da das Projekt damit die kleinste Geschossfläche realisiert, muss von einem eher uneffizienten Umgang mit den Ressourcen gesprochen werden. Der Standard Minergie-P wird mit diesem Projekt nicht erreicht. Das Projekt könnte den

Standard jedoch mit partiellen konstruktiven Verbesserungen erreichen. Der absolute Ressourcenverbrauch für den Betrieb des Gebäudes ist im Vergleich ebenfalls hoch. Das Schachtkonzept für die Bedarfslüftung ist nur teilweise funktionstauglich. Das Aussenwandsystem – eine Massivbauweise mit einer Aussenschale in Beton – wird als beständig beurteilt. Die Hoffassaden werden mit einer hinterlüfteten Holzverkleidung ausgeführt. Die Lastabtragung ist generell, vor allem bei den hofseitigen Vordächern, noch nicht überzeugend gelöst.

Die flache Bauweise mit Auskragungen ergibt bei der Fassade und den Dachflächen mit Oblichtern grosse Abwicklungen. Die innere Erschliessung ist weitläufig (eine Liftanlage). Die Gebäudehülle in Beton, gedämmt, mit Betonstützen, Hoffassade Holz, ist eher kostspielig; unterirdische Garderobenräume. Die Etappierung ist mit Störung des Schulbetriebes verbunden, die Etappierungskosten sind höher zu erwarten. Die Gesamtkosten bewegen sich in der unteren Bandbreite.

petit nicolas stellt durch die flächige Kubatur einen prägnanten autonomen städtebaulichen Akzent und weist nachhaltige Nutzungsfreiheiten im Innern der reichen Schulstadt nach.

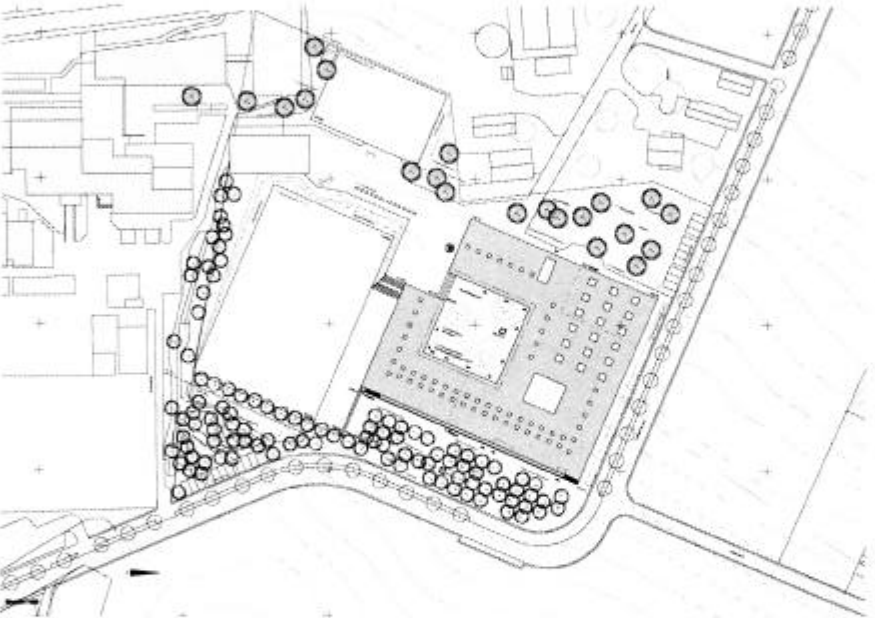


Transversale Landeskunst
 Die **Quartiersentwicklungsplanung** ist ein Prozess, der die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Akteuren, wie Architekten, Stadtplanern und Bürgerinitiativen, fördert. Ziel ist es, die Lebensqualität in einem Stadtteil zu verbessern und die Identität des Quartiers zu stärken. Dies geschieht durch die Schaffung von öffentlichen Räumen, die den Bewohnern ermöglichen, sich zu engagieren und die Entwicklung des Quartiers zu gestalten. Ein zentraler Aspekt ist die **Partizipation** der Bürger, die durch Workshops, Bürgerhaushalte und andere Formen der Zusammenarbeit erreicht wird. Ein weiterer wichtiger Punkt ist die **Transparenz** der Entscheidungsprozesse, die durch regelmäßige Berichterstattung und offene Kommunikation sichergestellt werden muss. Ein abschließendes Ziel ist die **Erreichung von Nachhaltigkeit**, die durch die Schaffung von Arbeitsplätzen, die Förderung von sozialen Kontakten und die Verbesserung der Lebensqualität erreicht werden kann.

Partizipation
 Die Partizipation ist ein zentraler Bestandteil der Quartiersentwicklung. Sie ermöglicht es den Bewohnern, ihre Stimme zu erheben und an den Entscheidungen über die Entwicklung ihres Quartiers mitzuwirken. Dies geschieht durch verschiedene Formen der Partizipation, wie Bürgerhaushalte, Workshops und öffentliche Anhörungen. Ein wichtiger Aspekt ist die **Transparenz** der Entscheidungsprozesse, die durch regelmäßige Berichterstattung und offene Kommunikation sichergestellt werden muss. Ein abschließendes Ziel ist die **Erreichung von Nachhaltigkeit**, die durch die Schaffung von Arbeitsplätzen, die Förderung von sozialen Kontakten und die Verbesserung der Lebensqualität erreicht werden kann.

Transparenz
 Die Transparenz ist ein zentraler Bestandteil der Quartiersentwicklung. Sie ermöglicht es den Bewohnern, die Entscheidungen über die Entwicklung ihres Quartiers zu verfolgen und zu beeinflussen. Dies geschieht durch regelmäßige Berichterstattung, öffentliche Anhörungen und die Schaffung von Transparenzportalen. Ein wichtiger Aspekt ist die **Erreichung von Nachhaltigkeit**, die durch die Schaffung von Arbeitsplätzen, die Förderung von sozialen Kontakten und die Verbesserung der Lebensqualität erreicht werden kann.

Ein zentraler Bestandteil der Quartiersentwicklung ist die **Partizipation** der Bürger. Dies ermöglicht es den Bewohnern, ihre Stimme zu erheben und an den Entscheidungen über die Entwicklung ihres Quartiers mitzuwirken. Ein wichtiger Aspekt ist die **Transparenz** der Entscheidungsprozesse, die durch regelmäßige Berichterstattung und offene Kommunikation sichergestellt werden muss. Ein abschließendes Ziel ist die **Erreichung von Nachhaltigkeit**, die durch die Schaffung von Arbeitsplätzen, die Förderung von sozialen Kontakten und die Verbesserung der Lebensqualität erreicht werden kann.

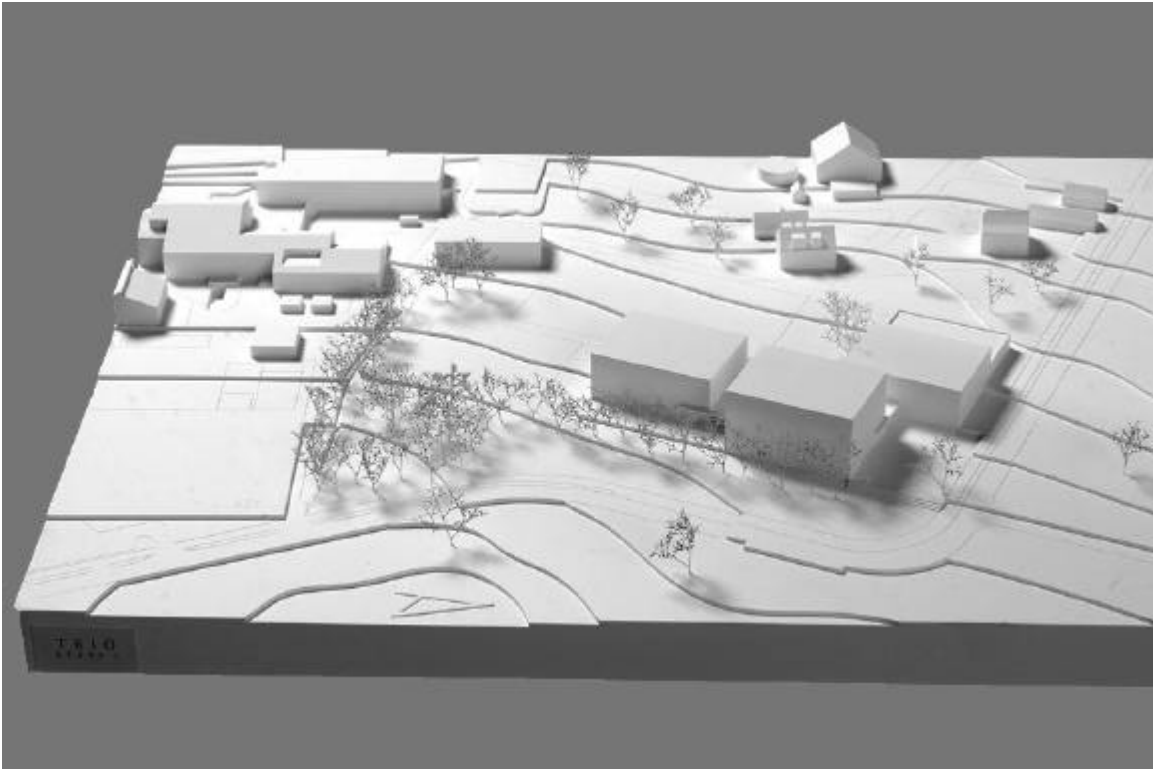


Sicht auf und über
 Ein zentraler Bestandteil der Quartiersentwicklung ist die **Partizipation** der Bürger. Dies ermöglicht es den Bewohnern, ihre Stimme zu erheben und an den Entscheidungen über die Entwicklung ihres Quartiers mitzuwirken. Ein wichtiger Aspekt ist die **Transparenz** der Entscheidungsprozesse, die durch regelmäßige Berichterstattung und offene Kommunikation sichergestellt werden muss. Ein abschließendes Ziel ist die **Erreichung von Nachhaltigkeit**, die durch die Schaffung von Arbeitsplätzen, die Förderung von sozialen Kontakten und die Verbesserung der Lebensqualität erreicht werden kann.

Partizipation
 Die Partizipation ist ein zentraler Bestandteil der Quartiersentwicklung. Sie ermöglicht es den Bewohnern, ihre Stimme zu erheben und an den Entscheidungen über die Entwicklung ihres Quartiers mitzuwirken. Ein wichtiger Aspekt ist die **Transparenz** der Entscheidungsprozesse, die durch regelmäßige Berichterstattung und offene Kommunikation sichergestellt werden muss. Ein abschließendes Ziel ist die **Erreichung von Nachhaltigkeit**, die durch die Schaffung von Arbeitsplätzen, die Förderung von sozialen Kontakten und die Verbesserung der Lebensqualität erreicht werden kann.

Transparenz
 Die Transparenz ist ein zentraler Bestandteil der Quartiersentwicklung. Sie ermöglicht es den Bewohnern, die Entscheidungen über die Entwicklung ihres Quartiers zu verfolgen und zu beeinflussen. Dies geschieht durch regelmäßige Berichterstattung, öffentliche Anhörungen und die Schaffung von Transparenzportalen. Ein wichtiger Aspekt ist die **Erreichung von Nachhaltigkeit**, die durch die Schaffung von Arbeitsplätzen, die Förderung von sozialen Kontakten und die Verbesserung der Lebensqualität erreicht werden kann.





Die Disposition eines Ensembles von drei ähnlich kompakten Gebäuden in der Nord-Ostecke des Baufeldes bildet eine interessante Ausgangslage. Durch die Anordnung der drei Volumen entsteht eine Folge von Aussenräumen, welche fließend ineinander übergehen und eine gute Durchquerung des Schulareals in allen Richtungen ermöglicht. Gleichzeitig ist es eine Qualität des Vorschlages, dass die Anlage trotz teilweise dichten Stellen in allen Richtungen für den Aussenraum durchlässig bleibt. Durch die Erweiterung des einen Gebäudes mit einem niedrigen Turnhallentrakt, wird die Wirkung des Ensembles jedoch geschwächt und das Konzept in Frage gestellt. Zudem sind die Verbindungsdächer sicher nützlich, bilden aber in der vorgeschlagenen Dimension eine massive Beeinträchtigung für die Wahrnehmung der aussenräumlichen Qualitäten.

Die Eingänge liegen sinngemäss an den engen Stellen zwischen den Gebäuden. Im Erdgeschoss des mittleren Gebäudes, welches in der Anlage eine zentrale Stelle einnimmt und die Verbindung zwischen den Bauten gewährleistet, sind adäquat Aula und Pausenhalle angeordnet. Die Eingangsbereiche in den beiden Gebäuden der ersten Etappe sowie die Anbindung an die Aula sind denn auch überzeugend gelöst. Die Eingangssituation zwischen den beiden Unterrichtsgebäuden bleibt hingegen unklar, da die Verbindung zum mittleren Gebäude ungenügend ausgebildet ist. Die Klassengeschosse sind räumlich und atmosphärisch attraktiv und bieten die nötige Flexibilität für verschiedene Unterrichtsformen.

Die Aufteilung der Nutzungen auf die drei Volumen ist betrieblich günstig gelöst. Sehr geschätzt wird die Anordnung der Musikschule als separate Einheit mit eigenem Eingang, ohne Gefahr von Lärmbelästigung der Unterrichtsräume. Die Anbindung der zweiten Turnhalle ist hingegen auch funktional nicht gelöst, da sie nicht separat erschlossen

werden kann.

Der Vorschlag für die Materialisierung ist schwierig nachvollziehbar. Obwohl Ziegel sicherlich ein Material von hoher Qualität ist, scheint er an diesem Ort fremd und die Art der Verwendung ist nicht materialgerecht. Der damit angestrebte architektonische Ausdruck bleibt unklar.

Durch die Setzung der Bauvolumen und den Umgang mit der Topografie im Inneren des Schulareals ergibt sich eine Abfolge von Plätzen und Wegen. Das Flanierfeld wird klar dem öffentlichen Bereich zugeordnet und weniger als Schulfreiraum gelesen. Die parkartige Gestaltung und aufwändige Bepflanzung mit empfindlichen Unterpflanzungen, thematisch in Waldgesellschaften angesiedelt, wirkt wenig überzeugend auf dem beschränkten Raumangebot und würde einer halbwegs intensiven Benutzung nicht standhalten. Schade auch, dass für die Veloparkierungsanlage das Freizeitfeld in unausgewogenem Verhältnis missbraucht werden muss. Eine Gesamtidee der Freiräume lässt sich schwer ausmachen, die gewählten Vegetationstypen ändern zu oft und nicht immer nachvollziehbar den Charakter.

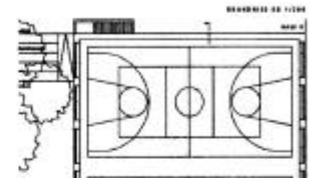
Der Ressourcenaufwand für die Erstellung des Gebäudes, inkl. Baugrube, ist hoch. Da das Projekt damit eine eher grosse Geschossfläche realisiert, darf von einem eher effizienten Umgang mit den Ressourcen gesprochen werden. Der Standard Minergie-P wird mit diesem Projekt knapp erreicht. Es sind nur wenige konstruktive Verbesserungen notwendig. Der absolute Ressourcenverbrauch für den Betrieb des Gebäudes ist im Vergleich hoch, was sich durch die vergleichsweise grosse Energiebezugsfläche erklärt. Das Schachtkonzept für die Bedarfslüftung ist funktionstauglich. Das Aussenwandsystem – eine Massivbauweise mit einer hinterlüfteten und verblendeten Aussenschale in Beton – wird als beständig beurteilt. Mit gewissen Unterhaltsarbeiten ist bei den Elementfugen der äusseren Schale zu rechnen. Die Lastabtragung der äusseren Schale ist teilweise noch ungelöst.

Die nach Etappen aneinander gefügte Bauweise ergibt in der Gebäudehülle unterdurchschnittliche Quotienten. Die innere Erschliessung weist viele Treppen auf, (drei Liftanlagen). Die Gebäudehülle in Elementverkleidung mit Klinker, gedämmt, Tragwand, ist aufwändig. Die Etappierung ist mit Störung des Schulbetriebes verbunden, die eingesetzten Etappierungsaufwendungen werden eher höher ausfallen. Die Gesamtkosten bewegen sich in der oberen Bandbreite.

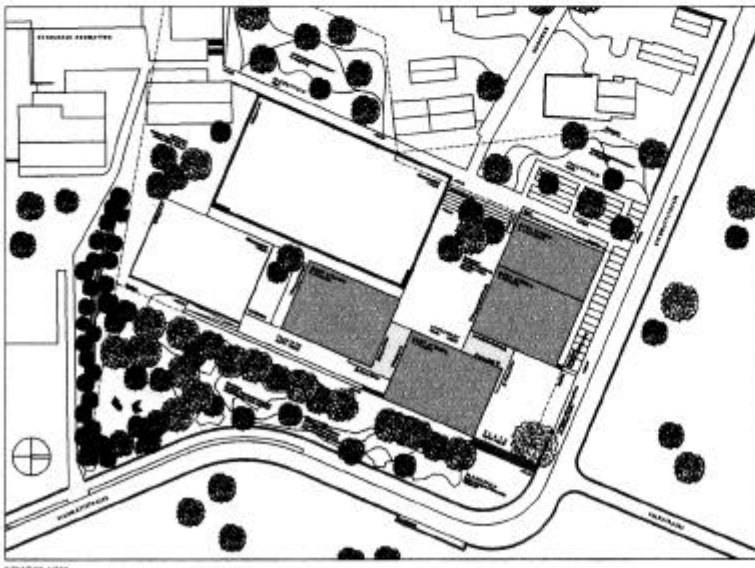
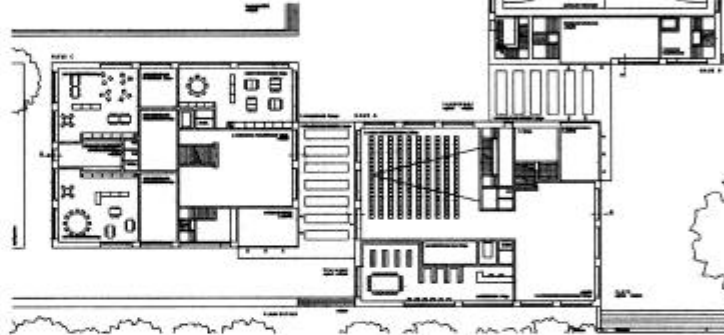
Abschliessend kann gesagt werden, dass die an sich interessante Ausgangslage eines Ensembles von drei Volumen nicht richtig zum Tragen kommt, weil keine überzeugende Lösung für die Integration der zweiten Turnhalle gefunden wurde.



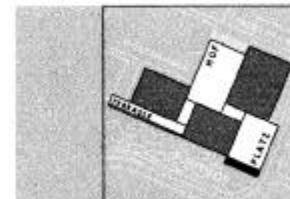
Blick vom Platz



STÄDTEBAU
 Der viergeschossige Kopfbau der Schule bildet zusammen mit dem Turnhallengebäude eine Platzsituation an der Nord-Ost-Ecke des Areals aus. Dieser Platz ist der Hauptzugang zu dem Schulareal und soll für das Quartier an der neuen Eichmattstrasse zu einem Zentrum und zu einem Treffpunkt für die Bewohner werden. Die sonst abfallende Topografie des Geländes wird hier zu einem niedrigen Plateau „angestaut“. Eine breite Uzzaubenanlage vermittelt zu dem tiefer gelegenen Fliesenfeld und führt hinunter zur Bushaltestelle.
 Die Faltung der drei Volumen versucht bewusst eine gewisse Dichte zu erzeugen, um dem Ensemble innerhalb der räumlich losen und deutlich heterogener Situation zwischen den Gemeindeperspektiven städtebauliche Prägnanz zu verleihen. Die Aufteilung in drei separate Häuser gewährleistet aber gleichzeitig eine hohe Durchlässigkeit des Areals sowohl in der Ost-West-Richtung von der Bushaltestelle zum Hauptweg wie auch in der Nord-Süd-Richtung von der Eichmattstrasse zum Schulhaus. Korridore und abtourt eine differenzierte Folge von Aussidurmen, die fließend ineinander übergehen: Platz, Pausenhof und Terrasse.



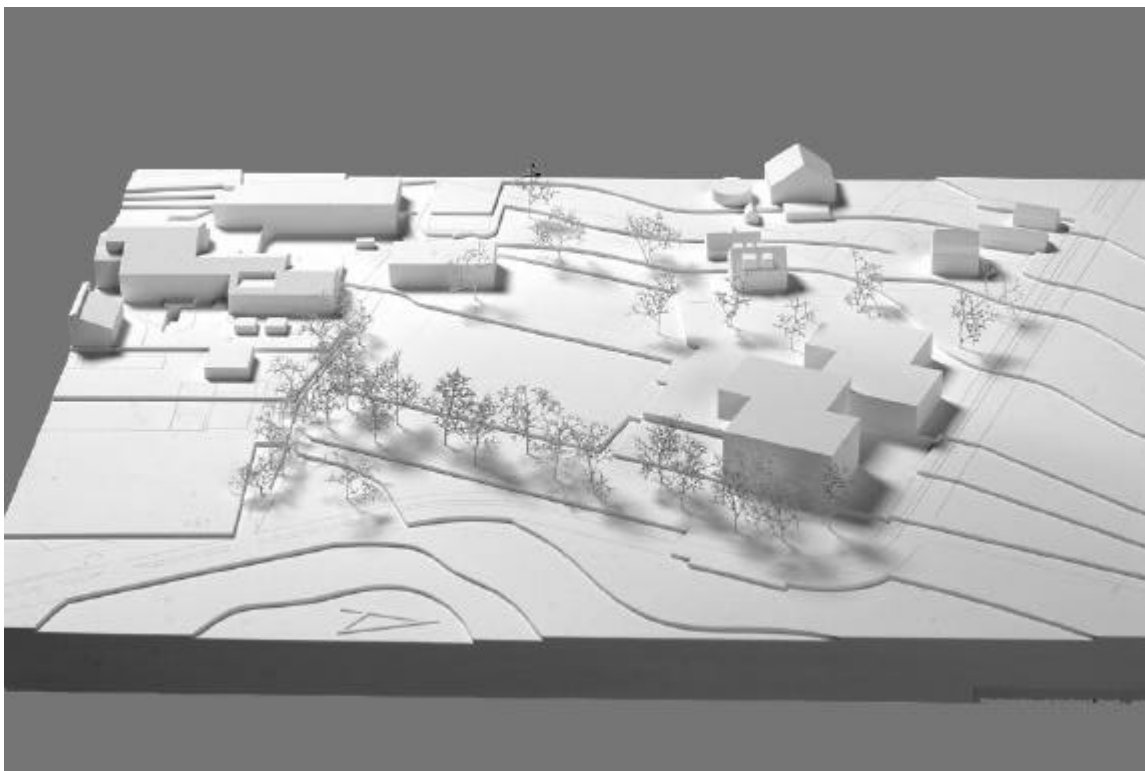
Situation 1:000



STRUKTURELLES KONZEPT 1:1000

FASSAUMGESTALTUNG

Ein überdachte- und begehbare Plattform auf dem Zugangspunkt markiert den Eingang und schafft Identität. Die Fassadengestaltung der Schulhaus orientiert sich mit der konzentrierten Anordnung der Sport- und Spielhöfe das architektonische Konzept und bildet zusammen mit den Säulen, den Trepp- und Mauerwerkselementen ein optimales horizontales Ensemble. Baumgruppen aus hochstämmigen Bäumen dienen hier als Schattenspieler. Das Fliesenfeld wird mit frei angeordneten Glasblenden aus einem System angelegt, die als Streifenlicht zur umliegenden Landschaft fungieren. Die Bäume dienen als Lernobjekte und werden durch die Schule gepflegt. Ihre Krone wird das Glas verbleit oder vermerkt. Das Fliesenfeld wird sowohl für private wie schulische Zwecke als Pflanzen- oder Modellhof mit Bäumen, Wildgänschen, Sträucher, Farnen, Getreide sowie entlang dem Bach und bei dem Regenrückhaltebecken mit Sumpf- und Wasserflächen angelegt.



Vier in der Situation verschobene und in der Höhe versetzte Baukörper sind im Westen des Huobhofs konzentriert angeordnet. Diese volumetrische Setzung ist eine geschickte Antwort auf die topografischen Verhältnisse. Das neue Volumen tritt zwei- bis viergeschossig in Erscheinung, dadurch verändert sich die Mächtigkeit je nach Standort. Die beiden Turnhallen sind unter dem Pausenplatz angeordnet, wovon die östliche Halle unter die offene Eingangshalle stösst. Diese Anordnung ergibt ungünstige Belichtungsverhältnisse in den Hallen. Die viergeschossige Fassade zum Flanierfeld und zur Eichmattstrasse hat eine starke Präsenz. Die Anlage ist sehr umsichtig eingefügt, die Übergänge zum Huobhof, die Integration der Freizefelder und des Flanierfeldes sowie neuen Aussenflächen sind gut gelöst. Der aufgezeigte Fussweg zwischen Schulhaus und Aussenflächen ist richtig angeordnet und strukturiert die Schulanlage gut.

Eine modulares System, auf die Nutzungen zugeschnitten, ergibt ein logisches statisches Prinzip. Nicht sinnvoll jedoch ist die aufgezeigte Ableitung der Kräfte über der offenen Eingangshalle auf das Turnhallendach.

Die innere Tragstruktur besteht aus Betonstützen und Betondecken mit vier aussteifenden Kernen. Sichtbeton, als äussere selbsttragende Schale mit Holzfenster und Faserzement- oder Holzwerkstoffplatten als Abdeckung für die Lüftungsflügel prägt das Erscheinungsbild. Das Dach ist extensiv begrünt.

Für Schule, Turnen und Aula befinden sich die Zugänge auf Pausenplatzniveau. Die aufgezeigte Gestaltung des Pausenplatzes befriedigt nicht. Die Musikschule ist von Osten auf Niveau Flanierfeld angeordnet, auf identischem Niveau jedoch von Norden sind die Hauswartwohnung und die Anlieferung gelöst. Diesem Bereich vorgelagert ist auch die Fläche für die Parkplätze, welche sehr rationell, gestalterisch jedoch unbefriedigend ist.

Die Anlieferung ab Eichmattstrasse ist sehr gut gelöst. Die Kindergärten befinden sich im westlichen Teil mit Zugang von der Eichmattstrasse, angrenzend ist der Spielgarten angeordnet. Die gesamte Schulanlage ist gut besonnt, eine Vielzahl von Unterrichtsräumen ist zweiseitig belichtet. Von einer grosszügigen Eingangshalle aus werden durch vier Treppenhäuser die einzelnen Unterrichtsebenen, als Cluster ausgebildet, erschlossen. Die dadurch entstehenden Möglichkeiten für den Lehrkörper werden hoch eingestuft, mögliche Nutzungskonflikte entstehen keine. Vermisst wird ein direkter Bezug von Turnhalle zu Aussenflächen. Im Vollausbau sind die geforderten Nutzungen nachgewiesen. Bei Klassenzimmer, Werken, Logopädie sowie Psychomotorik liegen Verstösse gegenüber der vorgegebenen Etappierung vor. Die Hauswartwohnung bedingt eine aufwändige Erschliessung zudem sind Flächen des Wohnen/Essen ungenügend belichtet. Hinsichtlich Behindertengerechtigkeit sind zwei Lifte vorhanden, die Aula ist nicht behindertengerecht, die Beziehung der Garderoben zu den Turnhallen ist auch mit Lift gelöst. Die Fluchtwege sind aufgrund der Treppen erschwert.

Durch die Höhenstaffelung und die Einbettung der Gebäude in die Topografie ergibt sich eine schöne und abwechslungsreiche Abfolge von Freiräumen. Angaben zur Materialisierung und zur Vegetation sind leider kaum auszumachen, dennoch ermöglichen die gezeichneten Grundstrukturen ein Verständnis der konzeptionellen Absicht. Das Flanierfeld wird unter einem gemeinsamen Baumdach unterschiedlich ausformuliert und beinhaltet so einen öffentlicheren, dem Schulhaus vor gelagerten platzartigen Bereich und einen landschaftlicheren Teil, der mit dem Retentionsbecken und den die Hanglage betonenden Sitzstufen eine gute Aufenthaltsqualität auch etwas abseits der Schule verspricht. Allerdings wird die Qualität des vorderen Bereiches durch die Lage der Veloabstellanlagen beeinträchtigt. Der Bereich der Freizefelder mit den locker gestreuten Bäumen und den Heckenräumen in der Nachbarschaft des Huobhofes ist ein gutes Pendant zu dem dicht bepflanzten Flanierfeld an der Nahtstelle zum Quartier. Auf dem Pausenhof lassen sich keine gestalterischen Absichten erkennen, die Visualisierung zeigt eine leere Hartfläche ohne grosse Aufenthaltsqualitäten. Dennoch birgt die terrassenartige Lage im Gelände ein grosses Potenzial für einen interessanten Pausenplatz in sich.

Der Ressourcenaufwand für die Erstellung des Gebäudes, inkl. Baugrube, ist sehr niedrig. Da das Projekt damit eine durchschnittliche Geschossfläche realisiert, darf von einem effizienten Umgang mit den Ressourcen gesprochen werden. Der Standard Minergie-P wird mit diesem Projekt erreicht. Der absolute Ressourcenverbrauch für den Betrieb des Gebäudes ist im Vergleich niedrig. Das Schachtkonzept für die Bedarfslüftung ist funktionstauglich. Das Aussenwandsystem – eine Massivbauweise mit einer Aussenschale in Beton – wird als beständig beurteilt. Die Lastabtragung der äusseren Schale ist teilweise noch ungelöst.

Die nach Etappen aneinander gefügte Bauweise ergibt eine grosse Abwicklung der Gebäudehülle. Die innere Erschliessung ist weitläufig (zwei Liftanlagen). Die Gebäudehülle in Beton, gedämmt, Faserzementbänder, Tragwand ist eher kostspielig. Die Ableitung des Eckpfeilers Schulhaus 1. Etappe in der Turnhalle ist nicht gelöst, wenn nicht gar unmöglich. Die Etappierung ist mit Störung des Schulbetriebes verbunden, die eingesetzten Aufwendungen für die Etappierung sind höher zu erwarten. Sinnvoll und gut machbar ist die erwähnte langfristige Aufstockung des zweigeschossigen Volumens zum Huobhof. Die Gesamtkosten bewegen sich in der mittleren Bandbreite.

Der Vorschlag überzeugt im städtebaulichen Ansatz und ist das Resultat einer intensiven Auseinandersetzung aller geforderten Disziplinen. Aus schulischer Sicht sind die zukünftigen Anliegen umgesetzt. Hinsichtlich Atmosphäre ist das Projekt wenig

aussagekräftig. Pausenplatz und Parkplatz wirken unbearbeitet. Die enge Verknüpfung aller Nutzungen ist spannend, bei den Turnhallen sind jedoch die Statik, die Abläufe und die Belichtung nachteilig.



Der Lough des **geometrischen Dreiecksprinzips** der Freiflächen, das sich in den Höhenkurven orientiert, folgend, werden vier gleiche, gegen sich anhebende und abgesetzte Körper in diesem Grundriss gesetzt. Die **Messbarkeit** der umliegenden Gebäude wird durch die Verschärfungen und die unterschiedlichen Höhen der einzelnen Körper aufgenommen. Negative Bestandteil des Ansatz ist ein Oberflächenraster, der durch die Anlage führt und über den das Schulhaus und die Außenanlagen erschlossen werden. Die durch die Schmutzrinne und das Ordnungsraster der Freiflächen **neue geschaffene Situation** wird präziser und akzentuierter.

Das Schulhaus schneidet in ein **komplexes Organismus** in dem alle Einheiten in einem Gebäude zusammengefasst werden. Eine **einzelne Struktur** bildet eine Vielzahl von Raumabteilungen und Raumeinstellungen. Eine Raumgruppenung, wie auch übergeordnete Bereiche ermöglichen den Schülern sich zu orientieren. Im Zentrum des Schulhauses steht die **gemeinsame Halle** zu der die einzelnen Funktionsbereiche in Beziehung stehen. So besitzt das Schulhaus sowohl **Autonomie** für die einzelnen Teile, wie auch **übergreifende Bezüge und Kontakte**.

Die Struktur des Schulhauses baut auf einem **Modularen System** von **Raumabteilungen** auf. Anstelle von Endlösungen können stattdessen **Raumübergänge** mit verschiedenen Einlenkungen überwinden, was die Bildung anderer **Orte**, die von der gemeinsamen Halle über eine eigene Treppe erreicht werden können, ermöglicht. Diese Lehrbereiche können nach Bedarf erweitert oder verändert werden, was eine schnelle Reaktion auf veränderte Anforderungen der Klassenraumumstellungen erlaubt.

Die große Gebäudeteile und die **komplette Gebäudeform** ergeben ein günstiges Verhältnis von Fassadenfläche zu Gebäudevolumen. Die gestrichelte Führung von 4 Geschosse maximaler Gebäuhöhe wird in der ersten Etappe voll ausgenutzt. Die zwei Geschosse der zweiten Etappe sind so kompakt, dass eine mögliche **Erweiterung** der Schulanlage als ressourcensparende Aufstockung um zwei Geschosse geplant werden kann. Der konzeptionelle Ansatz, alle Teile der Schule in einem Gebäude zu vereinen, ermöglicht in verschiedener Hinsicht **ressourcensparende Lösungen**. So ist die Turnhalle integrierter Bestandteil des gesamten Gebäudekomplexes, dessen Dach als Pausenplatz genutzt wird, während den Anteil versiegelter Fläche auf ein Minimum reduziert. Abschließung und Garderoben der Turnhalle wurden im **Messing P. Nachweis** integriert.

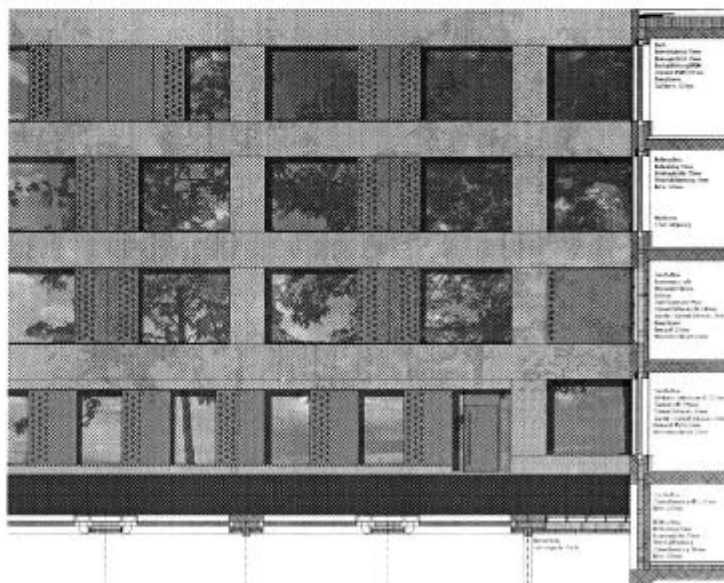
Ein optimales Verhältnis von Gebäudevolumen zu Fassadenfläche einzuwickeln und eine gute Beziehung der Klassenräume andererseits wird durch eine Grundausrichtung ermöglicht, die eine **zweifache Belichtung der Klassenräume** erlaubt. Belichtung und direkte Sonneneinstrahlung konnte so optimal integriert werden. Bei der Fassadenkonstruktion werden **Dauerhaftigkeit, physikalische Anforderungen** und ein möglichst **geringer Energieverbrauch** bei der Herstellung optimiert. Die äußere Fassadenstruktur besteht aus einem selbst tragenden Betonkern aus rekrutierten Beton, was thermisch ungünstige Fassadenauflagen gegen Überlastung macht. Ausdrückungen sind mittels Fassadenstütze und Leichtbaukonstruktionen. Die Innenstrukturen sind aus Holz. Die Kombination einer **hohen gedämmten Betonfassade** (die einem relativ guten Herstellungsergebnis Wert) aufweist mit **Leichtbauauflagen** und **Fußböden** garantiert einwandfrei eine **große Langlebigkeit** der Fassade, wie auch einen sehr geringen Energieverbrauch bei der Herstellung. Die Holzfenster

sind so angebracht, dass sie von der Witterung vollständig geschützt sind. Diese Kombinationweise erlaubt den vollständigen Verzicht auf Metalllängen. Die innere Tragstruktur besteht aus Betonstützen, Balkenbündeln und abgestützten Kerne. Der **Stützenraster** und nicht tragende Wände erlaubt eine **bestmögliche Flexibilität** bei der Raumerstellung. Die Skulptur, die ein Stückweit in die Wandverkleidung der Fassade dringt verhindert die Schallübertragung zwischen den Geschossen. Bei **Lehrer** Räumen (Werk und Technik) Gestalten sind bewusst an vorzügliche Lage im Obergeschoss angeordnet, was deren Akustik erhöht wird die Schallübertragung zusätzlich mit einem schwimmenden Boden auf einer Körperkühlung verhindert.

Alle Leitungen der Gebäudetechnik gelangen über **vertikale Schächte** zu den einzelnen Geschossen, von wo aus sie horizontal verläuft werden. Die Lüftung wird grundsätzlich mit Rohren in den Betondecken geführt. Wo dies nicht möglich ist werden in einzelnen Teilen, wie Massolien oder Erhitzungsgeräten, die Decken abgehängt. Im Klassenraumgeschoss und in der Musikschule sind die Luft über den Köpfen, die Abluft über die Decke geführt. Die Fensterstellung führt Luft zu den **einzelnen Klassenräumen**, wo eine **bestmögliche Flexibilität** für andere Einbauten ermöglicht. Richte in der Musikschule sind einfach zu verschieben und garantieren eine **große Flexibilität**. Die Vertikalschächte sind jeweils über Sekundärräume gut zugänglich. In diesen Bereich kann die Decke für die Leitungsführung vertriebt werden.

Das Gebäude ist so organisiert, dass die einzelnen **Bauetappen** volumetrisch klar trennen lassen. Die drei Volumina sind aneinandergelegt und weisen **einzelne Substanzstellen** auf. Durch die klare Trennung kann der Schulbetrieb bei der Realisierung der zweiten und der dritten Etappe beibehalten werden.

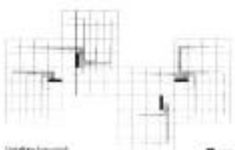
FASCIAD
Innen Grundriss 1:50



SCHACHTKONZEPT
Lüftung



Verankerung





Mit direktem Bezug zum Flanierfeld und konsequent auf den Terrainverlauf sind das Schulgebäude und die Turnhallen in zwei Baukörper angeordnet. Das Schulgebäude ist zum Flanierfeld drei-, zum Huobhof lediglich zweigeschossig. Durch die Gebäudelänge erhält das Schulgebäude eine starke, gut verträgliche Präsenz zum Flanierfeld. Plastizität erhält das Gebäude durch Einschnitte bei allen Zugängen, welche gleichzeitig gedeckte Bereiche ergeben. Die Turnhallen, leicht zurückgesetzt, liegen grossteils unter Terrain. Die Nebenräume / Umkleideräume sind aufwändig angeordnet. Das Hallendach wird als Pausenplatz genutzt. Zwischen diesen beiden Volumen liegt eine grosszügige Treppe, welche die zwei Ebenen verbindet und auch die Verbindung zu den Wohnüberbauungen im Westen sicherstellt.

Es entsteht eine grosszügig wirkende Gesamtanlage, mit hervorragenden Aussenraumqualitäten, wobei auch das Flanierfeld und die Freizeitfelder konsequent mit einbezogen sind. Das Schulgebäude ist in den oberen beiden Geschossen mit einem Mittelgang mit drei Treppenhäusern organisiert. Die Belichtung ist über die Stirnseiten und über Oblichter bei den Treppenhäusern und Treppenöffnungen gewährleistet. Die Treppenöffnungen und die zweigeschossige Eingangshalle ermöglichen auch ein kommunizieren über die Geschosse. Die Schulzimmer sind ost- oder westseitig orientiert, die Korridorlänge wird mit Treppenhäusern und Vorzonen vor den Zimmern strukturiert. Eine zweigeschossige Halle verbindet die beiden Zugangsebenen räumlich und bildet eine Vorzone zur Aula. Im Erdgeschoss ist eine andere Grundrissdisposition gewählt, was Mehraufwand für die Statik bedeutet. Die Turnhalle, die Aula, Musikräume, WC und einige Nebenräume sind ungenügend belichtet. Die Hauswartwohnung ist als Maisonette gut konzipiert und zum Flanierfeld orientiert. Das Schulgebäude ist als Massivbau mit hinterlüfteter Holzschindel verkleidet. Die

kleinformatigen Holzschindeln wirken zum Volumen des Schulgebäudes fremd. Das Dach ist extensiv begrünt. Die Turnhalle ist ein Massivbau, hinsichtlich Materialisierung werden leider keine Aussagen gemacht.

Alle Eingänge sind im Schulgebäude angeordnet, auch derjenige für die Turnhallen. Die separaten Zugänge für die Schule und die Hauswartwohnung sind auf Niveau der Aussenfläche angeordnet. Die Musikschule, Aula und Kindergarten sind direkt vom Flanierfeld erschlossen. Der Zugang für die Turnhallen befindet sich auf der südlichen Stirnseite des Schulgebäudes. Somit ist eine grosse Eigenständigkeit im Betrieb ausgewiesen und Nutzungskonflikte sind ausgeschaltet. Betrieblich werden die Korridorlänge und die traditionelle Anordnung der Klassenzimmer/ Gruppenräume hinterfragt. Die aufgezeigten Zugänge an den Fassaden von zwei Klassenzimmern zum dazwischenliegenden Gruppenraum sind interessant. Der Zugangsbereich für die Schule im Freien ist räumlich zu klein, die Aussenraumnutzungen für den Kindergarten beansprucht Fläche im Flanierfeld, dies ist jedoch noch unbearbeitet. Im Vollausbau fehlen die Sprunganlage, der Lagerraum für die Musikschule und die Garagen.

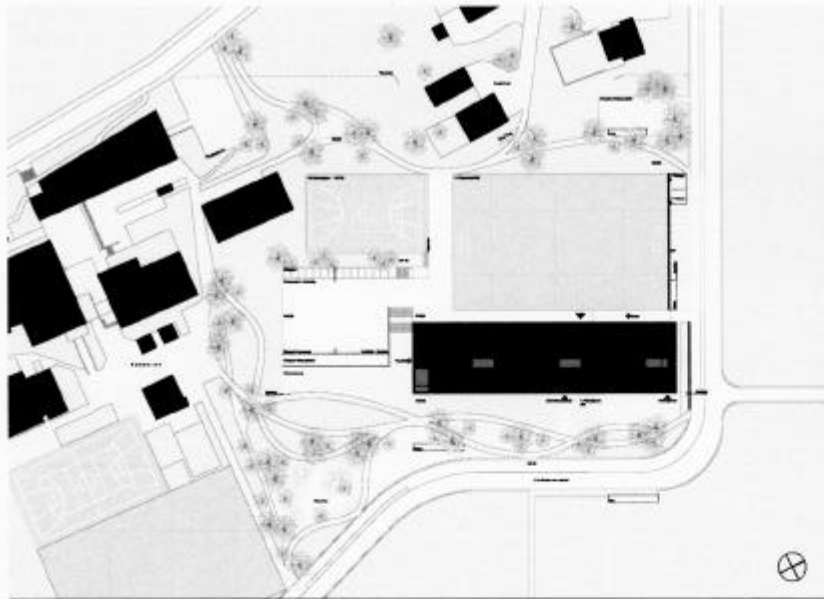
Die geforderte Etappierung ist bestens ausgewiesen, zudem sind auch alle Raumeinheiten nachgewiesen. Bei einer Etappierung hat bereits die erste Etappe die notwendige Ausdruckskraft, mit dem Vollausbau erhält die Anlage die gewünschte eigenständige Präsenz. Die gesamte Anlage ist mit einem Lift behindertengerecht erschlossen, die Fluchtwege sind möglich. Tages- wie Abendbetrieb ist gut und konfliktfrei gelöst.

Da das Schulgebäude zwischen den unterschiedlichen Niveaus vermittelt und wie eine Stützmauer in der Hanglage funktioniert, entsteht eine wohltuend grosszügige Anlage. So liegen auch der Allwetterplatz und das Rasenspielfeld topografisch gut eingebettet, und der auf der Turnhalle liegende Pausenplatz kann als Terrasse formuliert werden. Das gesamte Schulareal wird von weich geformter Landschaft gerahmt, sowohl das Flanierfeld wie auch die Freizeitfelder werden mit sanft geschwungenen Wegen und Eschen- und Weidengruppen gestaltet. So ergibt sich eine Auflösung zwischen dem Schulareal und der Öffentlichkeit in den vor gelagerten Bereichen, was zu einer angenehmen Grosszügigkeit führt. Obwohl präzise Angaben zur Materialisierung und Ausstattung fehlen, sind Stimmung und Absicht spürbar.

Der Ressourcenaufwand für die Erstellung des Gebäudes, inkl. Baugrube, ist niedrig. Da das Projekt damit eine eher grosse Geschossfläche realisiert, darf von einem effizienten Umgang mit den Ressourcen gesprochen werden. Der Standard Minergie-P wird mit diesem Projekt nicht erreicht. Das Projekt könnte den Standard jedoch mit partiellen konstruktiven Verbesserungen erreichen. Der absolute Ressourcenverbrauch für den Betrieb des Gebäudes ist im Vergleich durchschnittlich. Das Schachtkonzept für die Bedarfslüftung ist funktionstauglich. Das Aussenwandsystem – eine Massivbauweise mit einer hinterlüfteten Schindelverkleidung – dürfte eine mittlere Beständigkeit haben. Mit gewissen Unterhaltsarbeiten ist auf den Wetterseiten der Fassaden zu rechnen.

Der an sich kompakte Baukörper weist durch Flächenverhältnis und Spezialitäten (Auskragungen) mittlere Quotienten auf. Die Erschliessungs- und Aussengeschosflächen sind durchschnittlich (eine Liftanlage). Die Gebäudehülle in Beton, gedämmt, Schindelverkleidung mit grossem Fensteranteil ist eher kostspielig. Die Turnhalle zT. unter Terrain mit Hartspielplatz ist kostenintensiv. Die Etappierung (Turnhalle 2) ist mit Störung des Schulbetriebes verbunden. Die Gesamtkosten bewegen sich in der oberen Bandbreite.

Das Projekt überzeugt in städtebaulichen und architektonischen Belangen. Der Umgang mit dem Terrain und den Aussenflächen ist vorbildlich. Aus schulischer Sicht ist mehr Innovation gefordert. Hinsichtlich Atmosphäre ist das Projekt aussagekräftig. Zugang, Belichtung und Aussenbezug der Aula ist ungenügend.



Einleitung
 Das Projekt ist ein Teil der städtebaulichen Entwicklung des Stadtteils. Die hier vorgeschlagene Lösung ist ein Beitrag zur Verbesserung der städtebaulichen Qualität und zur Schaffung von Wohnraum für die Bevölkerung der Stadt. Die hier vorgeschlagene Lösung ist ein Beitrag zur Verbesserung der städtebaulichen Qualität und zur Schaffung von Wohnraum für die Bevölkerung der Stadt.

Standort und Lage
 Das Projekt befindet sich in der städtebaulichen Entwicklung des Stadtteils. Die hier vorgeschlagene Lösung ist ein Beitrag zur Verbesserung der städtebaulichen Qualität und zur Schaffung von Wohnraum für die Bevölkerung der Stadt.

Projektziele
 Das Projekt hat zum Ziel, die städtebauliche Qualität zu verbessern und Wohnraum für die Bevölkerung der Stadt zu schaffen. Die hier vorgeschlagene Lösung ist ein Beitrag zur Verbesserung der städtebaulichen Qualität und zur Schaffung von Wohnraum für die Bevölkerung der Stadt.

Maßnahmen
 Das Projekt umfasst die Errichtung von Wohnraum für die Bevölkerung der Stadt. Die hier vorgeschlagene Lösung ist ein Beitrag zur Verbesserung der städtebaulichen Qualität und zur Schaffung von Wohnraum für die Bevölkerung der Stadt.

Rechtslage
 Das Projekt ist in der städtebaulichen Entwicklung des Stadtteils. Die hier vorgeschlagene Lösung ist ein Beitrag zur Verbesserung der städtebaulichen Qualität und zur Schaffung von Wohnraum für die Bevölkerung der Stadt.

Umweltverträglichkeit
 Das Projekt ist umweltverträglich. Die hier vorgeschlagene Lösung ist ein Beitrag zur Verbesserung der städtebaulichen Qualität und zur Schaffung von Wohnraum für die Bevölkerung der Stadt.

Sozialverträglichkeit
 Das Projekt ist sozialverträglich. Die hier vorgeschlagene Lösung ist ein Beitrag zur Verbesserung der städtebaulichen Qualität und zur Schaffung von Wohnraum für die Bevölkerung der Stadt.

Wirtschaftlichkeit
 Das Projekt ist wirtschaftlich. Die hier vorgeschlagene Lösung ist ein Beitrag zur Verbesserung der städtebaulichen Qualität und zur Schaffung von Wohnraum für die Bevölkerung der Stadt.

Verkehr
 Das Projekt ist verkehrsmäßig gut erschlossen. Die hier vorgeschlagene Lösung ist ein Beitrag zur Verbesserung der städtebaulichen Qualität und zur Schaffung von Wohnraum für die Bevölkerung der Stadt.

Freizeit
 Das Projekt ist freizeitmäßig gut erschlossen. Die hier vorgeschlagene Lösung ist ein Beitrag zur Verbesserung der städtebaulichen Qualität und zur Schaffung von Wohnraum für die Bevölkerung der Stadt.

Wasser
 Das Projekt ist wasserwirtschaftlich gut erschlossen. Die hier vorgeschlagene Lösung ist ein Beitrag zur Verbesserung der städtebaulichen Qualität und zur Schaffung von Wohnraum für die Bevölkerung der Stadt.

Abfall
 Das Projekt ist abfallwirtschaftlich gut erschlossen. Die hier vorgeschlagene Lösung ist ein Beitrag zur Verbesserung der städtebaulichen Qualität und zur Schaffung von Wohnraum für die Bevölkerung der Stadt.

Luft
 Das Projekt ist luftwirtschaftlich gut erschlossen. Die hier vorgeschlagene Lösung ist ein Beitrag zur Verbesserung der städtebaulichen Qualität und zur Schaffung von Wohnraum für die Bevölkerung der Stadt.

Stille
 Das Projekt ist stillewirtschaftlich gut erschlossen. Die hier vorgeschlagene Lösung ist ein Beitrag zur Verbesserung der städtebaulichen Qualität und zur Schaffung von Wohnraum für die Bevölkerung der Stadt.

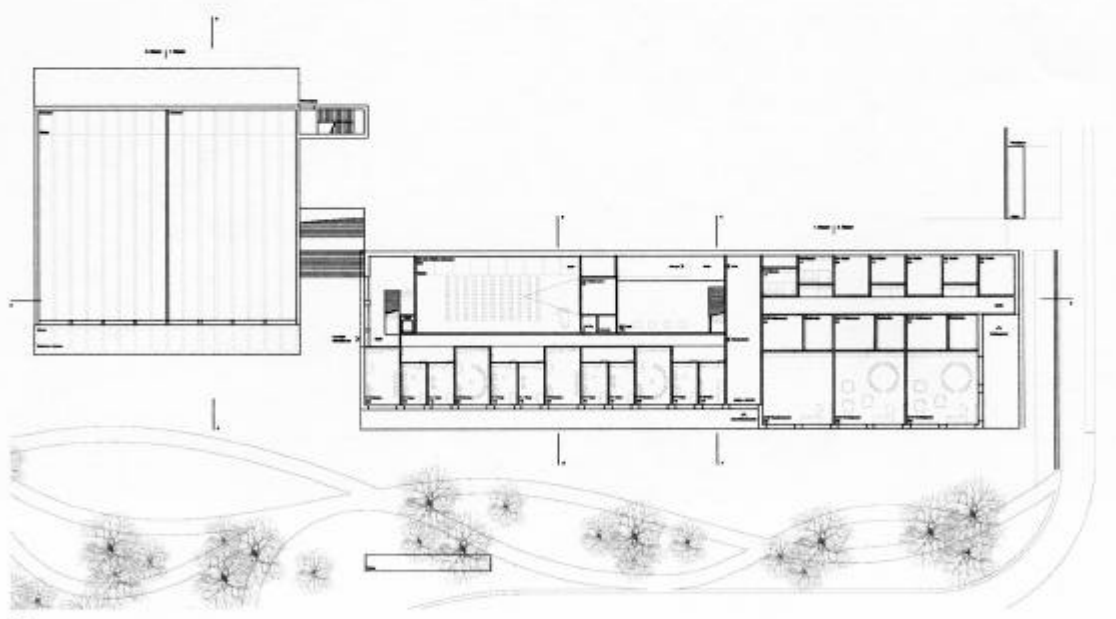
Strahlung
 Das Projekt ist strahlungswirtschaftlich gut erschlossen. Die hier vorgeschlagene Lösung ist ein Beitrag zur Verbesserung der städtebaulichen Qualität und zur Schaffung von Wohnraum für die Bevölkerung der Stadt.

Wärmeverlust
 Das Projekt ist wärmewirtschaftlich gut erschlossen. Die hier vorgeschlagene Lösung ist ein Beitrag zur Verbesserung der städtebaulichen Qualität und zur Schaffung von Wohnraum für die Bevölkerung der Stadt.

Wärmegewinn
 Das Projekt ist wärmegewinnwirtschaftlich gut erschlossen. Die hier vorgeschlagene Lösung ist ein Beitrag zur Verbesserung der städtebaulichen Qualität und zur Schaffung von Wohnraum für die Bevölkerung der Stadt.

Wärmeeinsparung
 Das Projekt ist wärmeeinsparungswirtschaftlich gut erschlossen. Die hier vorgeschlagene Lösung ist ein Beitrag zur Verbesserung der städtebaulichen Qualität und zur Schaffung von Wohnraum für die Bevölkerung der Stadt.

Wärmeeinsparungswirtschaftlichkeit
 Das Projekt ist wärmeeinsparungswirtschaftlich gut erschlossen. Die hier vorgeschlagene Lösung ist ein Beitrag zur Verbesserung der städtebaulichen Qualität und zur Schaffung von Wohnraum für die Bevölkerung der Stadt.





Das Projekt beruht auf der städtebaulichen Idee einer Schulanlage als dichte, fast städtische Struktur angeordnet auf einer kubischen Plattform mit dazwischen liegenden Pausenplätzen. Dieser Ansatz ermöglicht eine Konzentration der Volumen in der Nord-Ostecke des Baufeldes und verstärkt damit den Verlauf der neuen Strasse. Die Anordnung von vier separaten Gebäuden in den Quadranten der Plattform ermöglicht eine sinnvolle Verteilung der Nutzung nach den spezifischen Bedürfnissen: Musikschule und Kindergärten können separat von den Unterrichtsräumen angeordnet werden.

Im Erdgeschoss der beiden Unterrichtsgebäude liegen Aula und Bibliothek sowie auf den Pausenplatz orientierte Pausenhallen. Obwohl diese sehr grosszügig ausgebildet sind, kann die Situation insgesamt nicht überzeugen: Die Anordnung einer Parkgarage im Erdgeschoss erscheint nicht sinnvoll und die Proportionen und Situierung der Aula sind ungünstig gewählt. In den windmühlenartig organisierten Klassengeschossen sind die Erschliessungsbereiche ebenfalls sehr grosszügig bemessen, die schmalen Aufenthaltszonen an den Fassaden sind aber teilweise ungünstig proportioniert. Die Anordnung der Musikschule in einem eigenen Gebäude mit Orientierung der Räume auf das Flanierfeld stellt insbesondere betrieblich eine sehr gute Lösung dar. Die Turnhallen sind unter dem Pausenplatz im Sockel der Anlage angeordnet und fast vollständig im Terrain eingegraben. Die Belichtung erfolgt ausschliesslich über Oberlichter und einen Belichtungsgraben entlang der Strasse, welcher zwar Tageslicht in die Turnhallen bringt, aber in der Situation eine sehr ungünstige Lösung ergibt.

Eine Erstellung der Hallen in zwei Etappen ist nur schwierig möglich und jedenfalls nicht sinnvoll.

Obwohl konzeptionelle Überlegungen zum Freiraum und zur verwendeten Vegetation gemacht werden, bleibt die Umgebung der neuen Schulanlage heterogen und ergibt ein insgesamt mageres Bild. Die lockere Setzung von ein paar Obstbäumen in einer extensiv geschnittenen Wiese um den Huobhof sind zwar nahe liegend, um den ehemals landwirtschaftlichen Charakter zu betonen, allerdings bleiben Fragen zur Nutzung der Freizeitfelder damit unbeantwortet. Unbewältigt erscheint auch der Übergang vom mit Schnurbäumen bestandenen Flanierfeld zum vom Bach und der Regenwasserretention gebildeten Biotop. Auch die Solitäreichen an den Weg'anfängen', ein Zitat aus der freien Landschaft, können an diesen doch recht beengten und nicht klar lesbaren Situationen ihre Wirkung nicht entfalten.

Im Übrigen, und dies bedauerlicherweise vor allem im Inneren des Schulareals, bleiben die Aussagen zum Freiraum atmosphärisch sehr mager. Die Visualisierung zeigt einen kahlen, lieblos leeren Pausenhof für die Primarschulstufe.

Der Standard Minergie-P wird mit diesem Projekt knapp nicht erreicht, was durch partielle konstruktive Verbesserungen aber korrigiert werden kann. Das Schachtkonzept für die Bedarfslüftung ist funktionstauglich. Das Aussenwandsystem – eine Massivbauweise mit verputzter Aussenwärmedämmung – dürfte eine mittlere Beständigkeit haben.

Das an sich starke Konzept findet im architektonischen Ausdruck der Schulanlage leider keinen Niederschlag. Die Ausbildung der Bauten und der dazwischen liegenden Pausenbereichen wirken anonym und nüchtern und vermitteln den Ausdruck eines Bürokomplexes. Zudem bestehen auch Zweifel über die technische Tauglichkeit des vorgeschlagenen Fassadenmaterials für eine Schulnutzung.

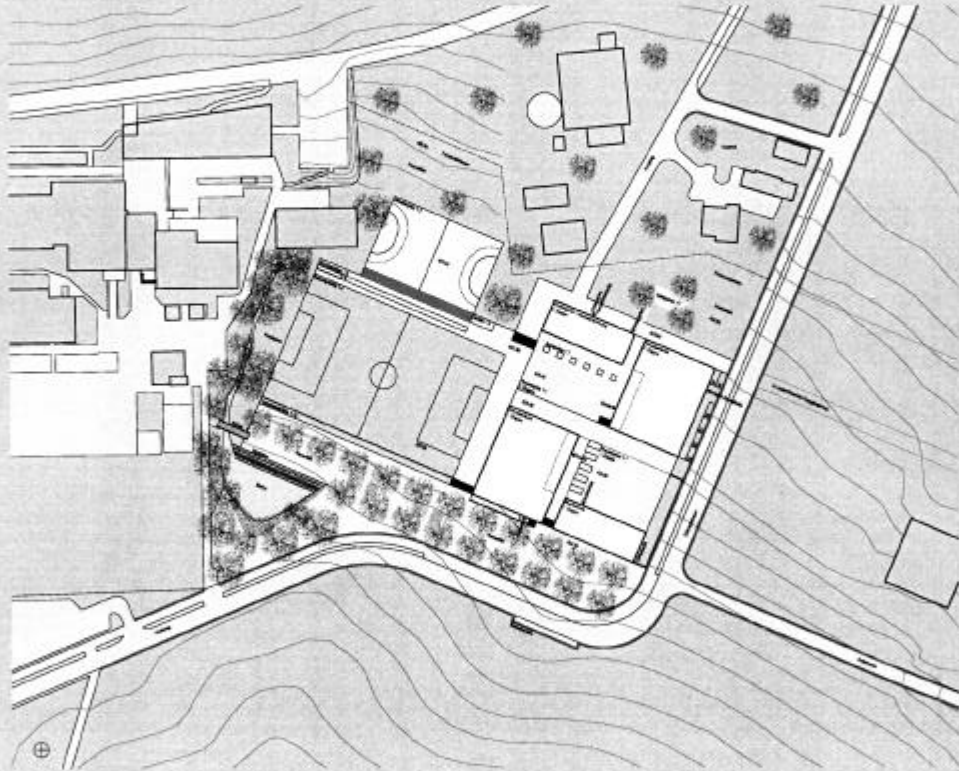
Insgesamt stellt sich die Frage, ob das an sich interessante Konzept eine taugliche Lösung für die gestellte Aufgabe darstellt, da die Anlage erst als Ganzes wirksam wird und eine Etappierung aufwendig und nicht sinnvoll ist. Zudem wird die konzeptionelle Idee einer Schulanlage als dichte Struktur auf einer kubischen Plattform räumlich und insbesondere atmosphärisch nicht sehr überzeugend umgesetzt.



DUPLO

Ortsbauliche Idee: Wie eine kleine Stadt in Stadtkern Umgebung

Ausgangspunkt für das Projekt ist die vorgegebene, übergenutzte Ausweisungsentwicklung, welche aufgesammlt und weiterentwickelt wird. Die neue Schule soll eine eigene und prägende Identität entwickeln können. Sie verortet sich aber auch als Bindeglied zwischen den angrenzenden Wohngebieten und der alten Schule. Durch den Bau und der neuen Schule wird mit Spielplätzen eine vertikale und städtebauliche Ebene definiert. Die neuen Strukturen orientieren sich an der Struktur des bestehenden Quartiers und schaffen eine auf die Schüler abgestimmte Maßstäblichkeit. Der letzten Hanglage folgend, dehnen sich terrassierte Plattformen das Gelände. Mit der Auflockerung der Nutzung in mehreren Volumina wird zugleich eine präzisere Steuerung ermöglicht. Durch die Anordnung der Bauten an der Nordseite der Parzelle entsteht ein großzügiger Freiraum, der die neue Anlage mit der bestehenden Kammern verbindet, aber dennoch jeder Schule ihre Eigenständigkeit bewahrt. Die Planwerke unter Bäumen im Detail ist Anknüpfung mit Bestandsfläche und bildet ein erstes Volumen der Anlage.



Station 100



Die Accessionskonzepte

Die bestehende Landschaftsplanung, Strukturkern, hochgelegenes Gelände und die zentrale Position beim Hauptaufwind werden gestärkt. Die neuen Gebäude sind als vertikale Strukturen rund um die neue Schulanlage und werden nicht grundlegend verändert. Die Spielplätze bestehen aus natürlichem Gelände, Freizeitanlagen und Grünflächen. Im Bereich des Bestandes gehören Bodenbereiche zum Freizeitanbau. Für die Freizeitanlagen wird der Best. aufgewertet, so dass sich eine städtische Plattform über zwei die Dachterrasse der Häuser in Form eines Ringes mit Strukturen als Abschluss des Platzbereiches ergibt. Das Platzfeld ist freiraum und ermöglicht in Bezug auf die Nutzung und Lage. Charakteristisch: Offentlicher Verkehr wird für ein großzügiges Maß an Grünflächen, um die Räume für verschiedene Bedürfnisse zu sein. Zwei Reihen von Baumkulturen (Carpinus japonica) verbindet und physisch das Platzfeld in Längsrichtung. Im Bereich des Bestandes, das sich die stromige Dachterrasse auf. Flächen umgeben die Böden und verbinden biologisch und sozial die bestehenden Gebäude mit der strengen Geometrie des unteren Tales des Platzbereiches. Vor dem Freiraum auf der Seite und dem Ringen der neuen Schule steht eine stille Ecke.





Das Grundkonzept der Schulanlage besteht in der Aufgliederung des Volumens in vier Quadranten und der schlüssigen Einlagerung der Nutzungseinheiten an den strategisch richtigen Stellen. Die Klassenzimmertrakte der beiden Etappen liegen sich in der Nordost-Südwest-Achse gegenüber, während der öffentliche Trakt und die Turnhallen sich in der andern Diagonale gegenüberstehen. Der im Endausbau für 300 Schüler beengte Pausenplatz auf die Südwestseite kann sich mindestens gegen das eigene Schulareal mit Freiflächen und Rasenspielfeld hin entleeren. Der bestehende Hangverlauf wird in neuen Schnittsituationen subtil integriert, zum Beispiel erfährt die Aula durch eine halbgeschossige Vertiefung eine adäquate Raumhöhe von vier Metern. Durch Einschnürungen des Erdgeschosses entstehen bei den Klassenzimmertrakten grosszügige überdeckte Pausenbereiche unter den Auskragungen. Durch das Ausgehen vom Endausbau ist erst mit der zweiten Turnhalle die Anlage schlüssig vervollständigt. Die Musikschule bildet im Erdgeschoss des öffentlichen Traktes die gewünschte abgeschlossene Einheit. In den Klassenzimmergeschossen erlaubt die gewählte Tragstruktur eine hohe Flexibilität und die beinahe quadratischen Klassenzimmer ermöglichen eine flexible Nutzungsstruktur.

Trotz der einleuchtenden Entscheide sind einige Stellen betrieblich noch nicht ausgereift. Der Eingang zur Aula ist schwierig auffindbar. Der Lehrerbereich im öffentlichen Quadranten liegt zu den Klassenzimmern viel zu peripher. Der Logopädie- und Psychomotorikbereich sind im Erdgeschoss des nordöstlichen Klassenzimmertraktes im Erdgeschoss nicht optimal nahe zu den Klassenzimmern angeordnet, sie sind in ihrer Lage aber denkbar. Die Doppelnutzung Loggia/Gruppenraum in den Klassenzimmergeschossen ist funktional nur durch Öffnen der Fenster und Oblichter kaum erlebbar. Die grosse Menge an Oblichter über dem Klassenzimmertrakt ergeben

zwar intensives Zenitallicht, sind aber in Anschaffung und Betrieb teuer und aufwändig. Die Fluchtweglösungen sind nicht nachvollziehbar und leider auch nicht nachgewiesen.

Die Etappierung mit dem vierten Quadranten in der südwestlichen Ecke lässt dem parkähnlichen Zwischenraum bis zu deren Erstellung genügend Freiraum, die Ergänzung der zweiten Turnhalle an der Nordwestecke zur Strasse hin ist bezüglich Baustellenzufahrt und Lärm gut gelöst.

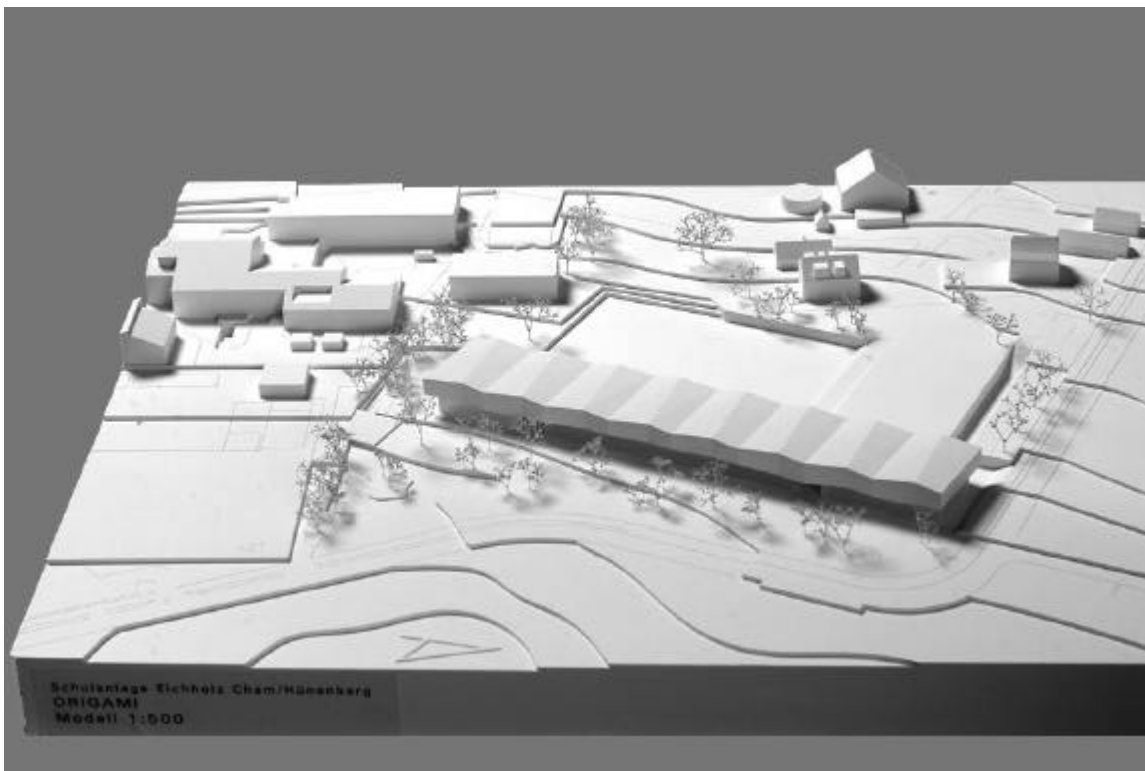
Während die städtebauliche und räumliche Disposition einen ortsspezifischen und autonomen Beitrag zur Aufgabe darstellen, erinnert die gewählte Architektursprache mit den konischen Fensterleibungen und den konstruktiv aufwändigen Rippendecken an eine Schule im Bündnerland und scheint für unseren Ort fremd. Die inneren Diagonalstützen finden mit dem äusseren Ausdruck nicht zu einem Ganzen. Die Konstruktion mit Aussendämmung in der Stärke von 30cm ist nicht unproblematisch, die krasse Reduktion der Dämmstärke im Bereich der Fensterbänder stellt die Sinnfälligkeit der formalen Lösung zusätzlich in Frage.

Mit dem Entscheid, die neue Schule in eine zusammenhängende Parkanlage einzubetten, entstehen für gewisse Bereiche Nachteile. Zum einen wirkt der Zugang von Osten, wo auch die Bushaltestelle positioniert ist - die eigentliche Nahtstelle zum Quartier - mit der vorgeschlagenen Gestaltung und den Retentionsmulden nicht adäquat für einen Schulhauszugang. Zum anderen ist der Pausenhof, vor allem wenn in der zweiten Etappe die Schülerzahl markant ansteigt, sehr knapp bemessen. Dass die Aussenspielflächen für den Kindergarten frei in der Grünanlage positioniert sind, ist betrieblich nicht durchführbar. Die Gestaltung der Freizeitfelder und der Übergang zum Huobhof sind nicht überzeugend; dass ab der zweiten Etappe direkt vor dem Hof, im Bereich der Freizeitfelder, die ganze Parkierung angeordnet wird, ist nicht akzeptabel.

Nachhaltigkeit/ Minergie-P

Der Standard Minergie-P wird mit diesem Projekt nicht erreicht. Eine Erfüllung des Standards wäre nur mit konzeptionellen Projektänderungen möglich. Das Schachtkonzept für die Bedarfslüftung fehlt. Das Aussenwandsystem – eine Massivbauweise mit verputzter Aussenwärmedämmung – dürfte eine mittlere Beständigkeit haben.

Komm uni zier ende volu men stellt städtebaulich und nutzungstechnisch einen wertvollen Beitrag zur gestellten Aufgabe dar, vermag aber in der architektonischen Erscheinung und Konstruktion nicht zu überzeugen.



Das Projekt besteht durch ein klares Grundkonzept mit einem schwebenden Klassengeschoss-Volumen und einem transparenten Erdgeschoss. Die beiden Turnhallen sind im nordwestlichen Bereich zur Eichmattstrasse hin angeordnet und zur Belichtung ein Geschoss aus dem Erdreich gehoben, darauf findet der Allwetterplatz Platz. Die attraktiv gestaltete Musikschule findet ihren gebührenden Ort als eigene Einheit im Erdgeschoss. Im mittleren verglasten Körper des Erdgeschoss befindet sich auf einem gegenüber der Umgebung umgehend angehobenen und freigespielten Deck eine attraktive innere gedeckte Pausenhalle, angegliedert sind der zentrale Lehrerbereich und die Bibliothek. Durch den durchgehenden zweigeschossigen Luftraum bleibt beiden jedoch der direkte Zugang zur natürlichen Aussenluft verwehrt. Am südwestlichen Ende befinden sich im dritten Körper die beiden Kindergärten und die Psychomotorik mit ihren Nebenräumen als Y-förmiger Körper mit anregenden Raumformen, wobei der gemeinsame Eingang für die Schule und einem Kindergarten unvorteilhaft ist. Im Untergeschoss kommt die Aula zu liegen, welche wie die hier angeordneten Werkräume, ausser einem Werkraum, zweiseitig belichtet werden können. Zusätzlich sind hier die Garderoben für die Turnhallen untergebracht. Das Obergeschoss beinhaltet sämtliche Klassenzimmer, Gruppenräume und die Hauswartwohnung. Der Aussenbezug und die genügende Belichtung für die Gruppenräume sind mit der vorgeschlagenen feingelochten Fassade, wohl aus fassadenästhetischen Überlegungen so gestaltet, prekär.

Das Projekt vermag in wichtigen grundsätzlichen Punkten leider nicht zu überzeugen. Durch die Annahme der annähernd gleichen Umgebungskote trotz der eigentlich vorhandenen dominanten Hangsituation von einem Geschoss in südwestlich-nordöstlicher Richtung ergeben sich massive Erdaushub- und Abführungsvolumen und eine nicht überzeugende Stützmauersituation an der oberen Grenze. Aus Gründen der

Anordnung der Turnhallen hintereinander kombiniert mit der geforderten Belichtung der Turnhallen ergeben sich ein unattraktiver Terraineinschnitt an der Nordgrenze und ein wohl unbeabsichtigter zweiter Gebäudekörper auf dem Areal. Die vorliegende Anordnung der Turnhallen und der Lage der Garderoben im Untergeschoss des Schulgebäudes produziert zusätzlich weite Wege dazwischen, aufwändige Aushub- und nachträgliche Auffüllarbeiten.

Die Erweiterung der Schule nach Südwesten ist als Etappierung verständlich, jedoch liegt die in der ersten Etappe geforderte Psychomotorik und die Bibliothek in der zweiten Bauetappe. Auch wenn die Störung des Schulbetriebes durch die Baustelle der zweiten Turnhalle nicht einschneidend ist, sind hangseitig dreigeschossigen Aushubarbeiten doch enorm aufwändig und langwierig. Die Garderoben der zweiten Turnhalle müssen als Vorinvestition schon in der ersten Bauetappe getätigt werden, da sie im Untergeschoss der Schule liegen.

Während die Architektur des Klassenzimmergeschosses in ihrer feinen Expressivität sehr überzeugt, ist die Materialwahl mit einer Kupferverkleidung, wie man heute weiss, aus ökologischer Sicht bedenklich. Ob die im Erd- und Untergeschoss schräg gestellten Stützen das Schweben des Körpers verstärkt oder ob es sich um eine Szenenprämissen handelt, bleibt eine offene Frage.

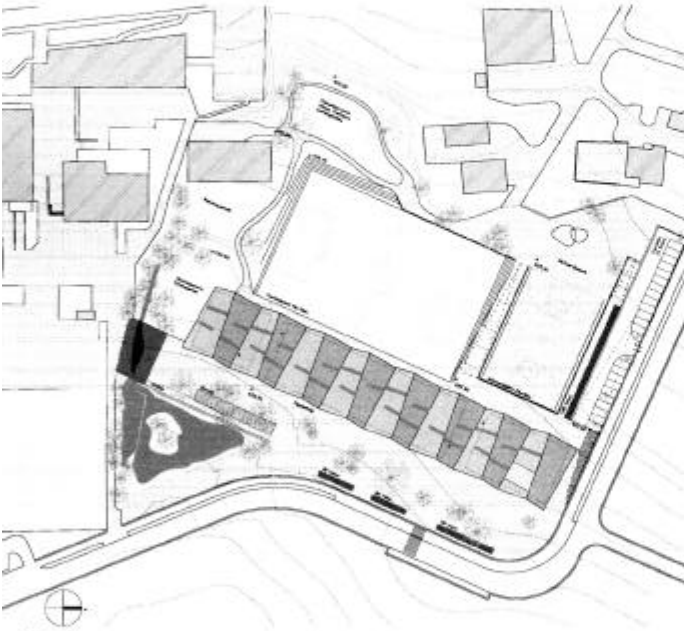
Das Projekt negiert die topografische Ausgangslage und erarbeitet sich mit grossem Aufwand und Erdabtrag eine künstliche Ebene, in die das Objekt des neuen Schulhauses zu stehen kommt. Trotzdem bleibt daneben etwas überspitzt formuliert das Volumen der Turnhallen mit darauf liegendem Allwetterplatz als Einschub in diese Ebene stehen, unschön begleitet von einer Grabensituation zur seitlichen Belichtung der Hallen. Die Ausformulierung der Freiraumgestaltung ist zu mager, als dass sich eine mögliche atmosphärische Absicht daraus lesen liesse. Ohne Angaben zu Materialisierung und Vegetation bleibt zu vieles offen und undefiniert, auch wenn der Freiraum im Osten vor der Schule, auf dem Flanierfeld, gemäss Visualisierung sicher Qualitäten aufweisen kann.

Der Standard Minergie-P wird mit diesem Projekt nicht erreicht. Eine Erfüllung des Standards wäre nur mit konzeptionellen Projektänderungen möglich. Das Schachtkonzept für die Bedarfslüftung ist funktionstauglich. Das Aussenwandsystem – eine Massivbauweise mit hinterlüfteter Kupferverkleidung – wird als beständig beurteilt. Allerdings stellt das Material Kupfer durch Ausschwemmungen eine nicht zu unterschätzende Umweltbelastung dar.

Origami besticht bezüglich städtebaulicher Setzung und schmeichelt dem Auge mit seiner expressiven Ausformulierung eines schwebenden raumhaltigen Daches, in dem die eigentlichen Schulräume untergebracht sind. Einem zweiten analytischen Blick mag es wegen dem aufwändigen und nicht ortsbezogenen Umgang mit der Topographie nicht zu überzeugen.



© W. Frei



1:500



© W. Frei

origami schulhaus eichmatt in cham/hünenberg



blick in den klassenbereich

situation

Das neue Quartier Eichmatt bildet mit den projektierten Freizeithallen ein Muster aus belebten und anbaubaren Flächen. Wir orientieren uns an diesem Muster, da diese zusammen mit der Schulanlage das prägnanteste Element im neu entstehenden Ortsgefüge des Quartiers sein werden. Möglich werden von unseren Baukörper Länge zur angrenzenden Flanierzone und bilden so einen verbleibenden öffentlichen Kernbereich im neu zu entstehenden Viertel. Das Schulhaus bildet einen transparenten und durchlässigen Filter zum eher parkartigen Bereich mit den Freizeithallen westlich der Schule aus. Das Flanierfeld bildet als grosszügig ausgeformte Ebene mit großzügiger Höhenregulierung einen nahtlosen Übergang zwischen Büroparkbereich, Schulhaus und dem naherliegenden Gelände. Während das Flanierfeld sich auf einer Höhe mit dem Schulhaus befindet, liegen die Freizeithallen zusammen mit dem Sportplatz auf einer eigenen Ebene und betonen so die unterschiedlichen Nutzungsmöglichkeiten. Die beiden Niveaus sind durch begehbare Stufen verbunden, die sich als kleine Arme um den Flanierplatz legen. Ein geschwundenes Wegnetz verbindet die beiden Schulareale, die Freizeithallen und das Quartier.

architektur

Der Schulhauskörper unterteilt sich in drei Nutzungsebenen, die sich architektonisch unterschiedlich ausprägen. Das Erdgeschoss verbindet als durchlässige Filterfunktion zwischen Flanierfeld, Schule und den dahinterliegenden Freizeithallen. Auf dieser Ebene befinden sich als separat zugängliche Mäntel Schule, Kindergarten und Musikschule. Im Bereich der Schule befinden sich auf dieser Ebene öffentliche Bereiche wie Lehrerzimmer, Bibliothek und administrativer Bereich. Im Untergeschoss liegen Aula und Werkbereich sowie der Sportbereich als Ebene. Der Sportbereich ist in diesem Bereich ermöglicht. Im Unterschied zum grosszügigen Erdgeschoss ist das Obergeschoss eher kompakt organisiert. Durch die beengte Deckhöhe und eine Höhenabstufung werden die Zonen zu identifizierbaren Schulräumen. Die Gruppenräume haben einen eher kommunikativen, öffentlichen Charakter. Ihre Freizeithallen sind zumisslich verglast und mit perforierten Klappen versehen.

betrieb

In der ersten Phase werden die Grundzüge des Konzepts realisiert. In der zweiten Phase wird der Körper mittels einer begehbaren Fläche an den Klassen festgezurrt. Die mögliche Raumveränderung nach Westen in Phase drei behält die Schulstruktur durch die Anwesenheit des Körpers bei.



— — — — —